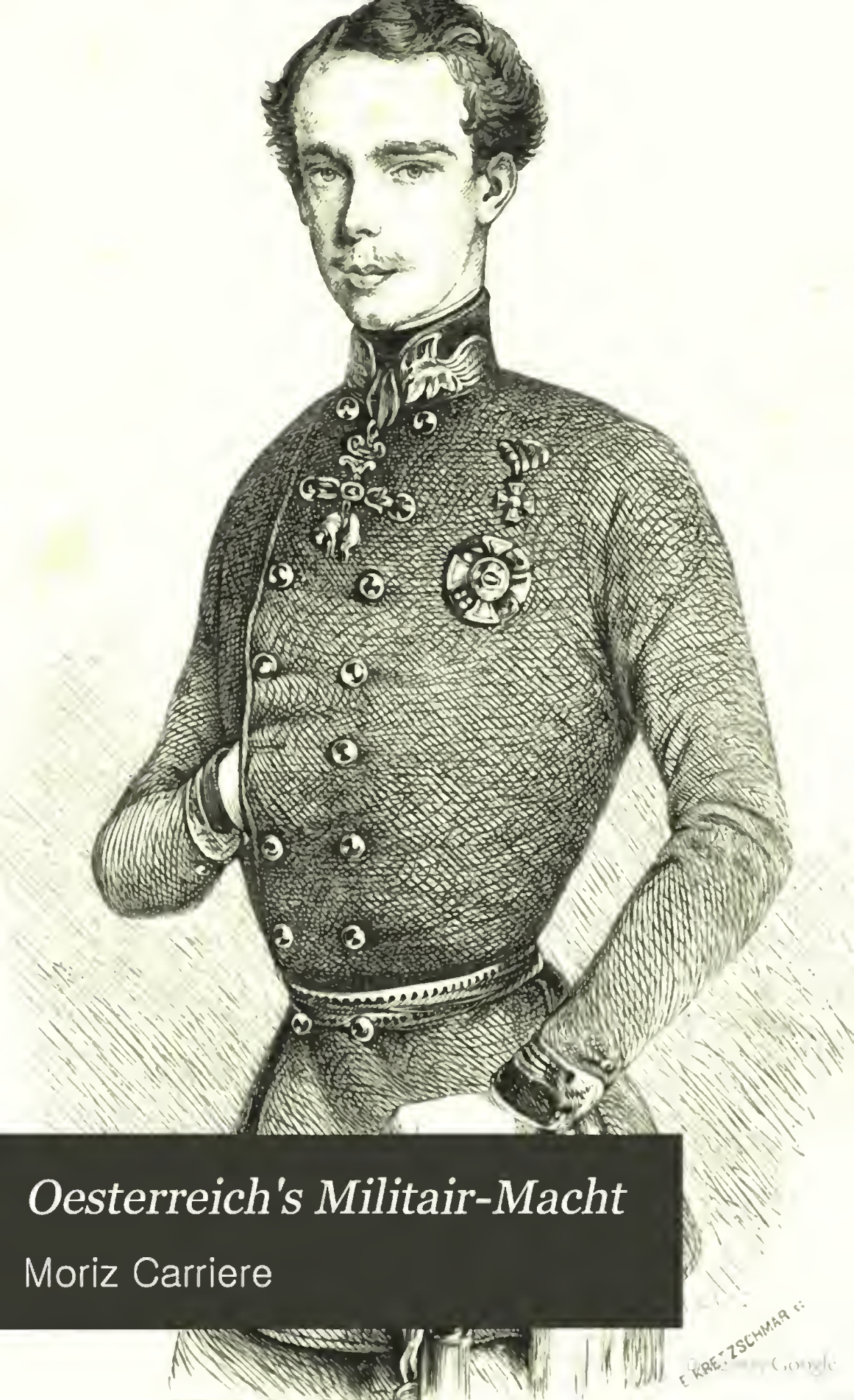


Oesterreich's Militair-Macht

Moriz Carriere

E. KRETZSCHMAR c.
Digitized by Google

280.-
DX

79573

Digitized by Google

Oesterreich's

Militair-Macht.

Oesterreich's

Militair-Macht.

Franciscus Joseph

Druck von Eduard Kretschmar in Leipzig.

Oeſterreich's

Militair-Macht.

Sein Heerweſen

und deſſen militairiſche Verfaſſung.

Statiſtiſche Details.

Von

M. Carriere,
kaiſerlich franzöſiſchem Oberſten und Commandeur des Ordens der Ehrenlegion.

Deutſch und mit kurzen Bemerkungen erläutert und berichtigt

von

einem k. k. öſterreichiſchen Offizier.

Nebſt dem Portrait Sr. Maj. des Kaiſers Franz Joſeph, als oberſten Chefs der Armee.

Leipzig
Guſtav Remmelmann.
1854.

UA670
C315

Digitized by Google

Der tapfern und ſieggewohnten

k. k. öſterreichiſchen Armee

als ein Denkmal

öffentlicher Anerkennung des Auslandes

als eine

wohlverdiente Huldigung der Wahrheit und Gerechtigkeit

gewidmet.

* * *

Das Aufsehen, welches die Schrift des kaiserlich französischen Obersten Carriere, einer in der französischen Armee allgemein anerkannten Capacität, in allen militairischen Kreisen macht, denen sie durch die Sprache zugänglich ist, und die gerechte Anerkennung, die darin der k. k. österreichischen Armee mit aller Unparteilichkeit gezollt wird, die hier um so mehr zählt, als das Ausland sonst eben nicht sehr freigebig mit seinem Lobe fremden Verdienstes und fremder Vorzüge ist, veranlaßten mich, einen in der Militär-Literatur schon bewährten und in der k. k. österreichischen Armee geachteten Offizier, den Uebersetzer und Herausgeber des Werks vom Marschall Marmont, Herzog von Raguſa „Ueber den Geist des Militair-Wesens" für die Idee zu gewinnen, Carriere's Buch der k. k. Armee durch Uebersetzung in die deutsche Sprache und Berichtigung der Stellen, wo sich das Auge des Ausländers doch täuschen ließ, zugänglich zu machen. Leider ist Manches nur sehr kurz behandelt, was einer weit größeren Ausführlichkeit bedurft hätte, Manches gar nicht berührt, weshalb der Herr Herausgeber hierfür auf eine spätere Ausgabe vertrösten muß, indem der wohl gerechtfertigte Wunsch, bald hier-

mit zu erſcheinen, da verſchiedene militairiſche Journale ſchon das Intereſſe für die Schrift gefeſſelt haben, nicht die nöthige Zeit ließ, die Materialien zu weitern Details und Angaben zu ſammeln und zu verarbeiten.

Und ſo erſcheint hiermit die der k. k. öſterreichiſchen Armee vom Oberſten Carriere öffentlich ausgeſprochene Anerkennung, der ich wol keine größere, der Armee theurere Zierde beifügen konnte, als jene des wohlgetroffenen Portraits und Facſimile ihres geliebten und allverehrten oberſten Kriegsherrn, Sr. Majeſtät des Kaiſers.

Möge hierin nur der gute Wille gefunden werden, der k. k. Armee ein ihr liebes Andenken übergeben und nach Kräften dazu beigetragen zu haben, daß es auch den übrigen deutſchen Heeren, bis in alle Grade, hierdurch ermöglicht iſt, Carriere's Schrift zu leſen, zu würdigen und deren Eindruck in ſich aufzunehmen und zu bewahren — dann iſt mein Endzweck erreicht.

Leipzig, 25. März 1854.

Der Verleger.

Inhalt.

	Seite
Dedication	V
* * *	VII
Vorrede des Verfaſſers	XI

Die öſterreichiſche Armee.

Allgemeine Betrachtungen	1
Mangel an Gleichartigkeit	2
Der Name des Kaiſers	2
Angenommene Maßregeln, um die Verſchmelzung der Stämme zu Stande zu bringen	3
Rekrutirung	4
Erſatz an Offizieren	4
Der Oberſt-Inhaber	6
Beförderungen	7
Leben des Soldaten	8
Leben des Offiziers	8
Die Ehen	9
Obercommando der Armee	10
Eintheilung der Armee in vier Corps	11
Das Corps des Generalſtabs	11
Das directe Truppencommando	13
Der Oberſtlieutenant	13
Der Major	13
Die Adminiſtration	14
Kanzleien	14
Von der Verrechnung des Materials	15
Ueber den Abgang der Individualmaſſe	16
Centralmagazine. Militairbekleidungsweſen	17
Aerztliches Corps	18
Spitäler	18
Bekleidung	19
Disciplin	22
Gebrauch des Stockes	23
Disciplin der Offiziere	23
Gerichtspflege	24
Der Auditor	24
Ehrenzeichen	25
Maria-Thereſien-Orden	26
Infanterie	29
Rückblick	29
Dienſt	30
Adjuſtirung	30
Bewaffnung	31

Seite

Kammerbüchsen ... 31
Abrichtung ... 32
Das Marschiren ... 32
Leichte Infanterie ... 33
Artillerie ... 34
Congreve'sche Raketen ... 35
Beweglichkeit ... 35
Cavalerie ... 36
Eintheilung der Cavalerie in deutsche und ungarische ... 37
Deutsche Cavalerie ... 37
Ungarische Cavalerie ... 38
Zusammenstellung einer Escadron und eines Regiments der schweren Cavalerie ... 39
Die den Offizieren für ihre Pferde gegebene Ration und Vergütung 40
Pferdewartung ... 41
Stallungen ... 42
Thierärzte ... 42
Der Hufbeschlag ... 43
Die beim Beschlagen beobachteten Vorsichten ... 43
Die Remontirung ... 45
Oesterreich zinspflichtig an Rußland ... 46
Preis der Pferde ... 47
Gestüte ... 47
Pferde, welche aus dem Lande des Regiments selbst genommen werden 49
Ankauf der Pferde ... 49
Ungeheuere Verluste an Pferden in Folge des Krieges ... 50
Vergleichung mit unserem Remontirungssysteme ... 51
Bewaffnung der Cavalerie ... 52
Umgestaltung der Chevaurlegers in Uhlanen ... 53
Politischer Zweck ... 53
Rüstung und Packung ... 54
Zäumung ... 55
Sättel ... 55
Die Faust des Reiters ... 56
Gurten ... 56
Ausbildung ... 57
Centralschule der Cavalerie ... 57
Einzelne Abrichtung ... 58
Ausbildung der Massen ... 59
Der directe Truppenbefehl zu stark ... 59
Manövers ... 60
Doppelcolonnen ... 61
Effectivstand der Armee am 25. October 1852 ... 62
Tableau der österreichischen Armee am 25. October 1852 ... 63
Neue Organisation der Reserve ... 64
Abschaffung der Landwehr, Organisation der Reserve ... 64
Errichtung von Depotbataillons ... 65
Errichtung von Depotescadrons ... 65
Vermehrung des Effectivstandes mit 1. November 1852 ... 66

Vorrede des Verfaſſers.

Sechs Monate ſind es, daß die orientaliſche Frage die Welt erſchüttert. — Seit ſechs Monaten ſind die Völker in Aufregung; die Regierungen wachen über das öffentliche Wohl. Die Armeen ſind gezählt.

Weshalb ſo viele Bewegung über eine ſo einfach diplomatiſche Frage, wie der Schutz der heiligen Stätten, der Schutz der Glaubensgenoſſen? — Weil die aufgeklärteſten, ſowie die einfachſten Köpfe zur Ueberzeugung gelangten, daß dieſe Frage nicht das war, was ſie zu ſein ſchien; daß ihre unmittelbare Löſung die Welt umkehren, ganze Nationen geographiſch von der Karte verſchwinden machen, Europa mit Blut überſchwemmen, kurz die ganze geſellſchaftliche Ordnung aufs Spiel ſetzen würde.

Die Betheiligung unſrer Regierung in dieſer Angelegenheit iſt nur die ehrenvollſte geweſen; ſie ließe ſich in drei Worte zuſammenfaſſen: „uneigennützig, energiſch, zeitgemäß.“ Ihre erſte Bewegung war, der Vertheidigung zu Hülfe zu eilen, und ſie that es durch die Abſendung der franzöſiſchen Flotte nach der Beſikabay.

Durch dieſe gewaltige Handlung hat ſie vom europäiſch-ſocialen Geſichtspunkte aus dem Kriege ſeinen gefährlichen Charakter benommen und ihn rein auf den Orient beſchränkt. — Allerdings hat bereits Kanonendonner erklungen, und ſeit ich an dieſem ſchreibe, haben die Feindſeligkeiten begonnen; dennoch aber koſtet es, ungeachtet dieſer Thatſachen, ſelbſt während des Kampfes dem Publicum große Mühe, an den Krieg zu glauben. — Würde man wirklich ihn für ernſt, ja ſelbſt für mörderiſch halten, ſo würfe ſich immer die Frage auf, ob ſich im Laufe der Ereigniſſe nicht ein Moment darböte, wo der Friede von beiden Seiten als eine Wohlthat angenommen werden könnte. Ja es iſt ſogar möglich, daß, während die ganze europäiſche Diplomatie auf dieſen Moment lauert, um ihn zu benützen, ihre Geſchütze doch am Ende die weit tödtlichern der Artillerie nicht zum Schweigen bringen werden. Indeſſen, wir leben in einem Jahrhundert, wo ſich noch weit außerordentlichere Dinge zugetragen haben, denn wir ſahen mitten im Frieden und in Mitte des bewaffneten Europas ein mörderiſches Gericht alle ſeine Phaſen durchlaufen, wir ſahen mitten im Frieden, Todte, Verwundete und ſelbſt Gefangene, ebenſo unter dem Unſtern des

Krieges den beſtändigen Frieden ſeit mehr als zwanzig Jahren.

Dieſer Gedanke, dieſes Gefühl beherrſcht das Publicum und erklärt den ſonderbaren unnatürlichen Zuſtand, in dem ſich die europäiſche Diplomatie befindet. So iſt denn ein Krieg erklärt und im Gange; einer der ſtreitenden Theile hat mächtige Alliirte, deren Flotten in ſeinen innerſten Meeren, und noch iſt kein diplomatiſcher Verkehr abgebrochen, die gegenſeitigen Geſandten ſind auf ihren gewöhnlichen Poſten. Selbſt die Handelsverträge erleiden keinen Eintrag, und die bei dem unbedeutendſten Kriegslärm erſchreckt und furchtſam zurückgezogenen Capitale überſchwemmen fortan die Handelsplätze aller Nationen. — Zum Theil verdanken wir dieſen ſo ſonderbaren und in der Geſchichte ſo ſeltenen Stand der Dinge, der von unſerer Regierung ergriffenen Initiative.

Der Krieg mag alſo nicht nur zu erwarten, ſondern bereits da ſein, und ſchon iſt eine Menge ſeiner bis jetzt unausweichlichen und natürlichen Folgen beſeitigt.

In ſchwierigen Lagen lernt man den Werth der Menſchen und der Regierungen kennen. — Mit einem Monarchen, der geherrſcht und nicht regiert hätte, was ihn nicht weniger als öffentlich über Gegenſtände von ausſchließend geheimer Natur berathende Kammern, die an dem Entſchluſſe der Regierung einen directen Antheil nehmen, in die betrübte Lage verſetzt haben würde, keines

von beiden thun zu können, wäre es Frankreich ganz gewiß unmöglich geworden, ſich zugleich ſo klug als feſt zu zeigen.

Wir können alſo mit dem ſelbſtbefriedigten Gefühle einer erfüllten Pflicht, eines geleiſteten Dienſtes ſagen: Dank ſeinem mächtigen und geſchickten Einfluſſe, daß der Menſchheit ohne Zweifel ungeheueres Unheil erſpart ſein wird.

Wenn wir aber auch den Regierungen, welche ſich bemühen, die unmittelbare und gefährliche Verwirklichung der orientaliſchen Frage aufzuhalten, alle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſo vermögen wir uns doch nicht zu verheimlichen, daß es allein nur der gegenwärtige Charakter der Frage iſt, der ihre Löſung möglich macht, während ſie ſelbſt fortbeſteht. — Ohne mich hier in hiſtoriſche oder politiſche Erläuterungen einzulaſſen, führe ich nur als ganz ausgemachte Thatſache an, daß ſeit vier Jahrhunderten die türkiſche Bevölkerung ſich nicht ausgleichen und die chriſtliche, welche dicht neben ihr lebt, nicht in ſich hat aufnehmen können; ſowie dieſe ebenfalls ſich weder ausgleichen noch die türkiſche Bevölkerung aufzehren konnte. Nachdem alſo die Verſchmelzung dieſer verſchiedenen Racen in einen einzigen Nationalkörper unmöglich iſt, ſo ſind ſie in der beſten Verfaſſung, von einem mächtigen Nachbar an ſich geriſſen zu werden. Dieſes Verhältniß drückt ſeit einem Jahrhundert auf Europa und gewinnt, je mehr wir uns der Entwickelung nähern, an Wichtigkeit. Hoffen wir, daß

ſeine Löſung im menſchlichſten Sinne eines Tages unſern künftigen Diplomaten vorbehalten ſei.

Es fällt mir nicht ein, ein diplomatiſches Werk zu liefern, auch habe ich keinen Meinungsausſpruch über den Antheil, welchen andere europäiſche Nationen an der orientaliſchen Frage nehmen; aber Oeſterreich findet ſich in dieſer Frage insbeſondere intereſſirt, denn es hat einerſeits Unterthanen von ſlawiſcher Abkunft und griechiſcher Religion, anderſeits iſt es durch ſeine geographiſche Lage, durch die Größe ſeiner Bevölkerung und die Stärke ſeiner Armeen, jene Continentalmacht, welche am meiſten in der Stellung iſt, einer Invaſion Hülfe zu leiſten oder ſich ihr zu widerſetzen. So hielt ich es denn in unſern Verhältniſſen von irgend einem Nutzen, insbeſondere für unſere Offiziere, den rieſigen Staatencomplex, der das Kaiſerthum Oeſterreich bildet, zu kennen, ſeine Hülfsquellen zu ſtudiren, ſeine militairiſchen Einrichtungen und die Organiſation ſeiner Armee zu würdigen. — Mag ſie uns Freund ſein, was ich mir gefalle zu glauben, oder Feind, immer halte ich es für uns von wirklichem Intereſſe, eine ſo ſchöne Armee, der eine ſo große Rolle in der Löſung der ſchwierigen Frage, die uns beſchäftigt, zufällt, zu kennen.

So will ich denn dem Publicum, insbeſondere dem militairiſchen, die Studien und Beobachtungen, welche mir eine fünfmonatliche Reiſe und der Aufenthalt in den Feldlagern möglich machten, mittheilen. Sie datiren vom 25. October 1852, und ich erwähne nothwendig dieſes Zeit-

punktes, weil einige Tage ſpäter, nämlich mit 1. Nov. in der öſterreichiſchen Armee Veränderungen vorgegangen ſind, die ich nicht als geſchehen angeben konnte, obgleich die Mehrzahl derſelben ſchon eingeführt war. Uebrigens werde ich mir die Angabe derſelben angelegen ſein laſſen.

November 1853.

Carriere.

Die österreichische Armee.

Allgemeine Betrachtungen.

Oesterreich hat ein sehr schönes Heer. Es befindet sich eben in einer Periode größtmöglichster Leistungsfähigkeit, ist jung, ruhmesstolz auf seine jüngsten Erfolge, enthusiasmirt für seinen dreiundzwanzigjährigen Kaiser.

Er, der damals noch fast ein Kind, mit der Tapferkeit seines Stammes und der Hingebung seines Alters, als Oberst den Krieg mitmachte, kennt und liebt das Handwerk der Waffen, er ist so zu sagen stets zu Pferde. Es gibt keinen Soldaten, der nicht wüßte, daß der verehrungswürdige Feldmarschall Radetzky auf dem Schlachtfelde genöthigt war, den jungen Obersten zu warnen, er solle seine Person nicht nutzlos der Gefahr aussetzen; eine Ermahnung, die — was immer auch ihre Wirkung war — nach meiner Ansicht dem jetzigen Kaiser in der Meinung seiner Truppen eben nicht viel geschadet haben wird.

Die Armee hat sich alle guten Eigenschaften erhalten, sie ist geduldig, ja selbst zähe und läßt sich im größten Unglücke nicht entmuthigen. Bieder und redlich erfüllt sie ihren Beruf als wahrhaft civilisirte Macht. Im österreichischen Offizier wird der gefangene und blessirte Feind stets seinen Beschützer finden.

Auch der größte Theil ihrer Mängel ist verschwunden; früher schwerfällig und so unbequem gekleidet, daß der Mann in den meisten seiner Bewegungen gehemmt war, kann man sie jetzt der beweglichsten gleichstellen und die Bekleidung ist die anpassendste für eine freie Bewegung des Körpers.

Während das Obercommando durch die verjährten Vorschriften des Hofkriegsraths, der den Gang der Operationen streng vor-

zeichnete, beinahe eine Unmöglichkeit war, wurde durch die sich überstürzenden ernsten Ereignisse des Jahres 1848 der gesunde Verstand zur Wiederaufnahme seiner Rechte gezwungen und die Generale haben den Befehl auf eigene Verantwortlichkeit geführt, welche die einzige wahre und richtige ist, da durch eine Niederlage weder Kammern noch berathschlagende Körper entehrt werden; immer nur ladet der Feldherr die furchtbare Verantwortlichkeit auf sich.

Mangel an Gleichartigkeit.

Die geringe Gleichartigkeit der österreichischen Armee ist ein Fehler, den sie noch lange nicht wird gutmachen können. In Frankreich, sei der Soldat Flammänder, Bretagner, Normanne oder aus der Picardie, ist er seit Jahrhunderten Franzose, und in Gesetzen, Gebräuchen und der Sprache gleich. In dem österreichischen Länderverbande aber haben Ungarn, Kroaten, Böhmen ihre eigenthümliche Nationalität bewahrt und sie ist noch lebendig vorhanden; doch werden die letzten Ereignisse, die Eisenbahnen und die unbestreitbare Geschicklichkeit der Regierung, jene Verschmelzung, aus der die Gesammtbevölkerung bedeutende Vortheile erringen wird, um Vieles beschleunigen.

Der Name des Kaisers.

Die verschiedenen Nationalitäten können sich in ihrer Eigenthümlichkeit zwar nicht verleugnen, doch bindet sie alle ein Name, der des Kaisers, — das lebendige fühlbare Bild der großen nationalen Einheit. — So mögen denn Dalmatiner, Böhmen oder Tiroler, von ganz entgegengesetzter Eigenheit, unter sich selbst Feinde sein, im Namen ihres Kaisers, Königs, Herzogs oder Grafen, werden sie sich doch zum Besten des Dienstes vereinigen. Die schrecklichen Ereignisse des Jahres 1848 geben davon den sprechendsten Beweis. Ungarn insurgirt, dessen Hauptstadt in der Gewalt wüthender und wahnsinniger Revolutionaire, Italien siegreich, die Monarchie beinahe zerfallen, der Monarch fast Flüchtling in seinen eigenen Staaten — das war Oesterreichs Lage; — aber bei dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" stand die Armee auf wie ein einziger Mann, rückte dem Feinde an den Leib und Alles war gerettet.

Angenommene Maßregeln, um die Verschmelzung der Stämme zu Stande zu bringen.

Um die wichtige Verschmelzung aller der verschiedenartigen Sprachen und Bestandtheile zu beschleunigen, wurde auf Anordnung der Regierung das deutsche Comandowort bei allen Truppenkörpern eingeführt, so daß Deutsch die Militairsprache ist. Sei der Offizier Italiener, Serbe oder Kroate, er muß der deutschen Sprache mächtig sein, der Soldat sie verstehen.

Zu demselben Mischungszwecke war der Kaiser beflissen, in den nichtdeutschen Truppenabtheilungen möglichst viele deutsche Offiziere und umgekehrt möglichst viele Nichtdeutsche in den deutschen Truppenkörpern anzustellen. Dieses Verfahren mag zweifelsohne eigenthümliche Unbequemlichkeiten, manche Erörterungen, wol auch Zweikämpfe herbeiführen, es hat aber unbestreitbar allgemeine Vortheile und hilft mächtig zur Verschmelzung.

In derselben Absicht begünstigt die Regierung auch gewisse Gebräuche: die streitbaren Offiziere der österreichischen Armee nämlich, welcher Nation sie auch immer angehören mögen, reden sich mit „Du" an, wie Brüder, wie Kameraden einer einigen Verbrüderung, einer Gattung von Freimaurerei. Ja noch mehr, wäre einem Offizier irgend ein unverdientes Unglück zugestoßen, so darf er sich nur an den nächsten Kameraden, sollte er ihn auch nicht näher kennen, wenden, und es werden sich alle übrigen vereinigen, um ihm auf der Stelle das zu seiner Reise oder zur Befriedigung anderer Bedürfnisse nöthige Geld zu geben.

Durch eine Reihe derartiger Mittel ist man dahin gelangt, aus einer Menge verschiedener oft feindlicher Elemente, ein festes Ganze zu bilden.

Geschenke des Kaisers an Pferden und Waffen, Freigebigkeiten jeder Art, kommen oft dem einfachsten Offizier, unter den Formen zu, als erhielte er sie direct von seinem Monarchen; der Ruf „Es lebe der Kaiser!" ist also auch das Losungswort der Vereinigung für Alle, weil in der That der Kaiser eines Jeden Wohlthäter ist. — Die Art der Gabe ist es, welche Jeden ehret. So besuchte ich in Italien einen Unterlieutenant, der in seinem mehr als bescheidenen Logis sich stolz in die Brust warf, um mir zu sagen: „Meine Wohnung zahlt der Kaiser." Nach seiner Miene würde man geglaubt haben, der Kaiser hätte persönlich mit seinem Hauseigenthümer einen Zahlungsvergleich abgeschlossen. In Frankreich ist es immer die Administration, welche

ſich gnädig bewogen findet zu geben; in Oeſterreich gibt immer der Kaiſer. Jede Gnade geht vom Throne aus.

Rekrutirung.

Die Rekrutirung der Armee geſchieht nach Kreiſen oder Provinzen. In dem Standorte eines jeden Werbebezirks iſt für die Führung der Controlliſten ein Infanterieoffizier eingeſetzt. Die Regimenter ſchicken zur Zeit der Ergänzung einen Offizier dahin, welcher die für ſeine Waffe geeignetſten Leute übernimmt, zuſammenſtellt und zu ſeiner Truppe führt.

Die Leute treten mit zwanzig Jahren ein, und bleiben ſieben Jahre im Dienſte*).

Die Wiederengagirungen nach dem Abſchiede, werden von der Regierung durch gute Bezahlung unterſtützt und kommen in der öſterreichiſchen Armee ziemlich zahlreich vor, insbeſondere bei den Ungarn. Da iſt z. B. das Huſarenregiment Haller, wo ſich Leute in Maſſe reengagiren ließen.

Die Stellung von Erſatzmännern beſteht in Oeſterreich nicht. Der Rekrute, welcher nicht dienen will, zahlt in den Staatsſchatz, in den Erbſtaaten 500 Fl. oder 1250 Francs, in Italien 750 Fl. oder 1875 Francs**).

Dieſe fiscale Maßregel iſt um ſo weniger billig, als der Kreis nicht dadurch enthoben wird, dieſelbe Anzahl Männer zu ſtellen. — Es heißt dies wahrlich, den Reichen auf Koſten des Armen begünſtigen, weil eine größere Zahl Armer außer ihrer Tour einberufen werden.— Unſer Erſatzverfahren, das jedoch noch beſſer modificirt werden könnte, hat wenigſtens das Gute, daß die reiche Claſſe ihre Begünſtigung zum Vortheile der Armen erkauft, welchen jährlich 25 Millionen aus den Säckeln der Reichen zufließen.

Erſatz an Offizieren.

Weit entfernt von ausſchließend ariſtokratiſchen Rückſichten bei der Beförderung zu Offizieren, geſchieht doch der Erſatz in kei-

---

*) Die Dauer der Militärcapitulation in Oeſterreich iſt acht Jahre, der Reſervepflichtigkeit zwei Jahre. Anm. d. Ueberſ.

**) In den Erbſtaaten 600 Fl., in Italien 700 Fl. Anm. d. Ueberſ.

ner ganz einfachen Art. Ohne Rückſicht auf die Geburt nimmt die Regierung dazu unterrichtete Leute; wahrhaft begünſtigt ſind dabei nur Söhne von Militairs aus allen Claſſen, ſo daß dem Kinde des niedrigſten Soldaten Nichts im Wege ſteht, einſtens Feldmarſchall zu werden.

Das Mannſchaftskind (l'enfant de troupe) iſt reglementariſch nicht anerkannt und exiſtirt in Oeſterreich nicht; indeſſen ſorgt der Kaiſer mit aller Freigebigkeit für ihre Erziehung. Sie werden auf ſeine Koſten in Schulen dritten und vierten Ranges erzogen; die ausgezeichneten werden in eine höhere Schule verſetzt, und von dieſen rücken wieder einige in die Akademien vor, woraus ſie als Offiziere zu wiſſenſchaftlichen Corps kommen. Es iſt unmöglich, eine weniger ariſtokratiſche Einrichtung zu ſehen, die, wie dieſe, aus einer ungebundenen und zugleich gehaltvollen Freigebigkeit ſtammt, denn es wäre eine ebenſo ſchlechte Politik, mittelmäßige Leute blos darum zu befördern, weil ſie Soldatenkinder ſind, als es weiſe iſt, dieſen den Weg zur Beförderung bei wirklichem und außergewöhnlichem Verdienſt zu erleichtern. Bei ſolcher Sachlage iſt der Gewinn ein ſocial allgemeiner, auch Gerechtigkeit und öffentliche Moral finden ſich befriedigt.

Die größere Zahl der Unterlieutenants werden nach abgelegter Prüfung aus einer der kaiſerlichen Militair-Akademien ernannt. Dieſe Etabliſſements ſind das Vorzüglichſte, was man an öffentlichem militairiſchem Unterricht finden kann; aus ihnen gehen ſelbſt die für die wiſſenſchaftlichen Corps, den Generalſtab, die Artillerie und Genietruppen beſtimmten Individuen hervor, ohne daß ſie nur ausſchließend das Monopol zur Heranbildung von Offizieren hätten; denn jeder öſterreichiſche Unterthan, er mag ſeine Bildung wo immer erhalten haben — kann ſich der Prüfung unterziehen, und dieſe allein gibt Anſprüche auf die Unterlieutenantscharge*).

Das Koſtgeld, welches für junge Leute, die in die Akademie aufgenommen werden, und deren Aeltern nicht Militairs ſind, jährlich gezahlt wird, beläuft ſich auf 300 bis 500 Fl. gleich 750 bis 1250 Francs, je nach den Verhältniſſen ihrer Familie. Nur Militairsſöhne ſind von jedem Entgelte frei.

Außer den Schulen aber, welche der Armee die meiſten Unterlieutenants liefern, gibt es zur Erlangung dieſer Charge noch

---

*) Zugegeben, wenn der Aſpirant früher einige Zeit als Cadet gedient hat. Anm. d. Ueberſ.

einen andern Weg. Es werden nämlich Militairssöhne*) auch in die Regimenter als Cadeten aufgenommen, nachdem sie sich durch ein vorher abgelegtes Examen als hinlänglich unterrichtet erwiesen haben. Dies sind dann Zöglinge einer Schule untergeordneten Ranges, wo die Studien zur Aufnahme in Akademien nicht hinreichen, deren Schüler aber immer einen ziemlich beachtenswerthen Unterricht erhielten. Einige von ihnen werden zu überzähligen Unteroffizieren ernannt, die Mehrzahl aber verrichtet den Dienst des gemeinen Soldaten.

Endlich liefern zum Offiziercorps auch die Feldwebel ihr Contingent, das im Kriege stets zahlreicher ist. So wurden in den letzten Feldzügen bei manchen Regimentern an 15 Feldwebel zu Offizieren befördert.

Der Oberst-Inhaber.

Das Ernennungsrecht des Oberst-Inhabers erstreckt sich gewöhnlich nur auf Cadeten und Feldwebel. Er macht nur in seltenen Fällen davon Gebrauch, befördert aber in der Regel jene Cadeten und Feldwebel, die von dem Obersten-Commandanten dazu vorgeschlagen werden, der nur in dieser Kategorie allein zu Unterlieutenants auserwählt, müßten sie auch aus einem andern Regimente genommen werden.

So gut und lobenswerth aber auch die Oberst-Inhaber ihre Vorrechte im Allgemeinen ausüben, so hat doch dieses System eines rein nur nominellen Eigenthums, große Unzukömmlichkeiten, denn oft trägt ein Regiment den Namen seines Inhabers, ohne ihn je persönlich gesehen zu haben. Mit seinem Tode verliert es auch seinen Namen und der unter diesem, möglicherweise erworbene Ruhm, verschwindet gleichsam mit ihm.

Mit dem Wechsel seines Namens geht in den eigenen Augen eines Regiments ein Theil seiner moralischen Kraft, seines Selbstvertrauens verloren, und es verliert ebensoviel in der Meinung des Feindes.

Als Beleg dafür will ich nur ein Beispiel anführen: Erzherzog Karl sieht in der Schlacht von Eßlingen das alte Dragonerregiment Latour — später Vincent — schon mehrmals durch ein muthiges französisches Bataillon zurückgeworfen, sprengt ihm zu

*) Auch andere wohlerzogene junge Leute. Anm. d. Uebers.

und ruft es mit den einfachen Worten an: „Ah Vincent! Vincent! Ihr ſeid nicht mehr Latour!“ und das beſchämte Regiment, angeregt und enthuſiasmirt von der Erinnerung an den Namen, unter welchem es ſo glorreich war, ſtürzt ſich auf den Feind und thut ſeine Schuldigkeit.

Dieſes Syſtem iſt nur anwendbar auf Namen von Provinzen oder großen Männern des Landes und ſelbſt nur dann, wenn ſie ewig beibehalten werden, es müßten denn Vergehen oder Kraftloſigkeit zu ihrer Zurückziehung nöthigen.

Aus dieſer Darſtellung zeigt ſich, daß in der öſterreichiſchen Armee Nichts zum Vortheile einer einzigen Claſſe eingerichtet iſt, daß Talente, Dienſte und endlich wahre Verdienſte ſich ebenſo gut Bahn brechen können, als in den noch ſo demokratiſchen Staaten. Ueber alle Rückſichten ſtellte die Regierung den Unterricht, und man würde ſie wegen dieſes Vorzugs ohne Ungerechtigkeit nicht tadeln können. In dieſem Lande iſt der Unterricht in der Maſſe des Volks nicht ſo verbreitet, wie in andern Ländern, er iſt nur in den reichen Claſſen allgemein; will man alſo nicht albern ſein, ſo muß man ihn da ſuchen, wo man ihn findet; daher wiederhole ich, daß in dieſem Syſtem nur Militairſöhne begünſtigt ſind, und dies iſt gewiß das Beſte, was die Regierung thun konnte.

Beförderungen.

Nach der Zulaſſung zu Unterlieutenantsſtellen, kommen wir natürlich zur Beförderung der Offiziere aller Grade. Der des Oberlieutenants und des Hauptmanns wird in jedem Regimente nach dem Dienſtalter verliehen.

Für die höhern Beförderungen wird eine Liſte des Verdienſtes der Hauptleute in den Kanzleien des Kaiſers ſelbſt verfaßt, und aus dieſer wählt der Kaiſer die Majore. Alle höhern Chargen hängen von der Wahl ab*).

---

*) Vom Major zum Oberſtlieutenant und von dieſem zum Oberſten exiſtirt allerdings keine feſte Rangstour, doch wird ſie nach Verdienſt und Möglichkeit beibehalten; dagegen hat der Oberſt Armeerang und alle zum General geeigneten, werden es in ihrer Tour.

Anm. d. Ueberſ.

Leben des Soldaten.

Der österreichiſche Soldat erhält täglich 1½ Pfund Commisbrot, das, wenn gleich nicht ſo gut als das unſrige, jedoch von guter Qualität und beſſer iſt, als das Brot, welches von der Maſſe der Bevölkerung verzehrt wird.

Der Soldat ißt in der Menage und man muß es ſagen, nicht hinreichend. Er ſpeiſt nur ein mal des Tages und dieſes eine Mahl kommt kaum einem der beiden des franzöſiſchen Soldaten gleich. Er legt gewöhnlich 4 Kreuzer oder 17⅓ Centimes in die Menage und der Reſt der Löhnung geht auf die Reinhaltung ſeines Anzugs, oder auf Obſt und andere Lebensmittel darauf, welche gewiß zu ſeiner Kraft und Geſundheit nicht ſoviel beitragen, als eine zweite Mahlzeit mit Fleiſch.

Die Mannſchaft ſpeiſt in Partien von 7—9 Mann. Dieſe kochen in tragbaren Windöfen, deren Herd und Rauchfang, nach Art der ruſſiſchen Theemaſchinen, in ihrem Mittelpunkte iſt; zum Heizen werden nur Holzkohlen verbraucht.

Dieſe Art zu leben kann dem Staate und dem Soldaten mehr koſten, als das eigentliche gemeinſchaftliche Leben in großen Maſſen, doch bietet ſie auch unbeſtreitbare Vortheile dar. Die Leute, welche ſich kennen und einander zuſagen, theilen leichter die Laſt des Dienſtes; die Speiſen werden reinlicher zubereitet, ſeltener aufgewärmt und immer in einem guten Wärmegrade gegeſſen; — kurz, dieſe Lebensweiſe nähert ſie mehr einem Familienleben, wo ſie, um den eigenen Herd geſchart, ſich oft jene Nichtigkeiten bereiten, die ihre Freude ausmachen.

Der öſterreichiſche Soldat iſt ſehr räumlich untergebracht; er athmet leicht in gut gelüfteten Zimmern, ſchläft jedoch auf keiner Matratze, außer im Spital oder in gewiſſen Standlocalen Italiens, in welchen dieſe Fourniturен von der Ortsgemeinde beigeſtellt ſind.

Leben des Offiziers.

Die öſterreichiſchen Offiziere leben nicht gemeinſchaftlich, auch gibt es keine chargen-, regiments- oder abtheilungsweiſen Speiſevereine. Der Offizier lebt für ſich, oder mit einigen ſelbſtgewählten Kameraden; ſelten wird man ihrer Vier bei einem Mittagsmahle vereinigt ſehen. In großer Zahl kommen ſie nur in Kaffeehäuſern oder an öffentlichen Orten zuſammen, und da zeigt ſich dann auch das anſtändigſte Benehmen unter ſich und gegen Fremde.

Ohne Zweifel ist diese Lebensart für jeden Einzelnen bequemer, doch müssen dadurch der Geist des Regiments und der militairische Sinn überhaupt bedeutend verlieren; einerseits ist das Offiziercorps nicht so innig verbunden und andererseits gewinnt es nicht an Belehrung, da ihm viele Lichtfunken entgehen, die oft in Gesprächen über Manövers, Kriegsereignisse und Geschichte auftauchen. Wenige unterrichtete Offiziere wecken oft in ihren minder belesenen Kameraden den Sinn für eine Menge dieser ihnen bisher fremden Gegenstände und regen dadurch die Lust zum Studium an.

Auch die Moral gewinnt dabei, denn wer sich ein niedriges Betragen zu Schulden kommen ließ, wird seinen Kameraden nur schwer vor das Gesicht treten, und deren kalter Empfang oft die erste und empfindlichste Strafe des Schuldigen sein.

Die Ehen.

Wenige subalterne Offiziere sind verheirathet, doch findet man sowol in Bezug auf Familienposition als Vermögen meist schickliche Verbindungen.

Die österreichische Regierung gibt den Witwen keine Pensionen*), um aber ihr Loos nach dem in was immer für einer Zeit erfolgten Tode des Gemahls sicher zu stellen, wird eine Zahlung in den Staatsschatz von ungefähr 15,000 Francs, oder die hypothekarische Sicherstellung dieser Summe auf den Gütern eines der Ehegatten, vor der Heirath gefodert. Durch diesen Vorgang wird oft der Offizier verhindert, das Leben eines Familienvaters mit der gefährlichen Lüge einer fingirten Mitgift anzutreten, die blos einige Augenblicke dem Vertreter des Gesetzes vorgezeigt und nach geschlossenem Ehecontracte der Kasse des benachbarten Banquiers zurückgegeben wird, aus der sie blos zum Gebrauche für die Heirathsceremonie hervorgegangen war.

In Frankreich ist die Regierung großmüthiger und gewährt den Witwen eine Pension nach zurückgelegten dreißig Dienstjahren des Gatten. Diese Pension ist augenscheinlich unzureichend und schützt sie nicht vor Noth, aber noch beklagenswerther ist das Schicksal der Frau, wenn der Mann vor dem vollendeten dreißigsten Dienstjahre stirbt, da sie in diesem Falle nicht die geringsten

*) Den Witwen der im Kriege gefallenen Männer wird Pension verabfolgt. Anm. d. Uebers.

Rechtsansprüche an eine Pension hat und, wo oft die Mitgift nur vorgeblich bestand, versinkt die Witwe in das tiefste Elend.

Das österreichische System übertrifft also bei weitem das französische, denn es kostet dem Staate nichts, sichert bei weitem mehr das Loos der Witwen in allen nur denkbaren Fällen und beschränkt endlich die Anzahl der Ehen.

Man muß nur gerecht sein und zugeben, daß Offiziere, welche gleiche Dienste leisten, auch gleiche Ansprüche an die Munificenz der Regierung haben. In Frankreich aber empfängt der verheirathete Offizier offenbar mehr als der ledige, da seine Witwe pensionirt wird und seine Kinder beinahe immer auf Kosten des Staats erzogen werden. Man könnte also diesem das Recht nicht absprechen, das Gesetz über die Ehen zu verbessern, ja es wäre selbst im eigenen Interesse und in dem der Eheleute, seine Pflicht. Die Regierung fodere den wirklichen Beweis des Heirathsgutes durch Einzahlung in die öffentlichen Kassen, und nachdem das Gesetz des Landes Witwenpensionen zugesteht, so würde die Witwe und ihre Familie mit der wirklichen Aussteuer an Geld und der Pension vom Staate, in einer ganz erträglichen Lage sein. — Durch diese einfache Einzahlung wäre also das Bestehen des Heirathsgutes erwiesen, das Loos der Familie gesichert und manches Unglück und Elend erspart, ohne daß es dem Staate Etwas kostete, denn es ließe sich dies Alles durch eine einfache Abänderung in den Vorschriften erreichen, weil der Soldat in Bezug auf das Heirathen ohnedies völlig unter ein Ausnahmegesetz gestellt ist.

Obercommando der Armee.

Die Armeen Oesterreichs stehen unter dem Obercommando des Kaisers, ihre Chefs erhalten die Befehle durch Vermittelung des Kriegsministers *) von Seiner Majestät selbst.

Der große Generalstab besteht aus:
5 Feldmarschällen, 15 Generalen der Cavalerie oder Feldzeugmeistern, 87 Feldmarschall-Lieutenants und 123 Generalmajors **).

---

*) Alle Befehle an die Armee gehen direct vom Monarchen an die Armeecommandanten. Anm. d. Uebers.

**) Welche Zahl aber im Kriege oder Frieden, nach Umständen, Veränderungen unterliegt. Anm. d. Uebers.

Eintheilung der Armee in vier Corps.

Die Armee ist in vier große Corps abgetheilt, welche in sich aus mehren in Divisionen, Brigaden u. s. w. organisirten Armeecorps zusammengesetzt sind.

Die Truppen sind brigadenweise eingetheilt und marschbereit, Generalstab, Ambulancen und die verschiedenen Dienstzweige sind bestellt, versehen die ihnen zuständigen Obliegenheiten und können unmittelbar ins Feld rücken.

Die erste Armee ist in Oesterreich und hat ihr Hauptquartier, unter dem Befehle des Generals der Cavalerie, Graf Wratislaw, in Wien.

Die zweite Armee ist in Italien, Hauptquartier Verona, General en Chef, Feldmarschall Radetzky.

Die dritte Armee hat Ungarn besetzt. Hauptquartier Ofen, General en Chef, General der Cavalerie, Erzherzog Albrecht.

Die vierte Armee ist in Galizien und der Bukowina, Commandant en Chef Fürst Edmund Schwarzenberg, Feldmarschall-Lieutenant. Hauptquartier Lemberg; es besteht nur in einem einzigen Corps, dem vierzehnten.

Man könnte zu diesen vier Armeen jene in Kroatien, welche die Militairgrenze, das Banat und Serbien unter den besondern Befehlen des Ban Jellachich liefern, hinzufügen, doch ist dies eine ganz eigenthümliche, sehr verwickelte und so elastische Organisation, daß ich, um davon einen Begriff zu geben, nur eine Thatsache anzuführen brauche. Diese Provinzen, welche in gewöhnlichen Zeiten der activen Armee nur ein Contingent von 12 bis 15,000 Mann beizustellen verpflichtet sind, haben im Jahre 1848 über 120,000 Streiter nach Wien in Marsch gesetzt.

Das Corps des Generalstabs.

Die österreichische Armee hat ein Generalstabs-Corps, das aus sehr ausgezeichneten Offizieren zusammengesetzt ist, welche vor dem Beginn ihrer Laufbahn dem akademischen Examen am besten entsprachen *). Dieses Corps ist weniger zahlreich als in Frank-

*) Der Offizier muß immer erst bei der Truppe gedient haben, bevor er in die Kriegsschule aufgenommen und von da nach zweijährigem Cours, und erst nach abgelegter Prüfung für den General-

reich; es beſteht aus einem Feldmarſchall-Lieutenant als Generalquartiermeiſter*), 2 Generalmajors, 13 Oberſten, 13 Oberſtlieutenants, 20 Majors, 81 Hauptleuten und 5 Oberlieutenants**). Seine Offiziere werden ſelten als Adjutanten verwendet, deren Dienſte gewöhnlich nach Belieben des Generals von Offizieren aller Waffen verſehen werden. Der Dienſt der Generalſtabs-Offiziere bei den Generalen faßt nur die militairiſchen Operationen, Aufnahme von Karten, Entwürfen und dergl. in ſich

Dieſes Corps hat ohne allen Lärmen eine prächtige Karte Oberitaliens angefertigt, welche ganz ehrenvoll der unſrigen an die Seite geſtellt werden kann. Es benutzte die Occupation ſeiner Armee von Toscana, den Legationen und eines Theiles von Piemont, um die Topographie dieſer Länder bis in die kleinſten Details zu ſtudiren, in einer Art, daß der unbedeutendſte bedeckte Weg, das kleinſte Gebüſch gekannt ſind.

Es ſei mir erlaubt, eine Thatſache anzuführen, die mehr als alle Raiſonnements die Zurückhaltung in der Verwendung der Offiziere dieſes Corps und die Einfachheit in dem Räderwerke des Oberbefehls und der Adminiſtration zeigen wird.

Marſchall Radetzky, an der Spitze einer Armee von 100,000 Mann und überdies mit der hohen Verwaltung eines Königreichs mit einer Bevölkerung von 5,000,000 Seelen belehnt, hat zur Führung dieſer ungeheuern und ſchweren Maſchine nur einen Chef des Generalſtabs — allerdings einen der ausgezeichnetſten Männer des europäiſchen Kriegerſtandes, den General von Benedek, — einen Oberſten des Generalſtabs als Sous-Chef, 4 bis 5 Hauptleute und 7 bis 8 ſchreibende Unteroffiziere, wobei man nicht vergeſſen darf, daß der größere Theil der Dienſtespiecen in zwei Sprachen geſchrieben wird.

ſtab, in dieſen überſetzt werden kann. Auch iſt durchaus keine Bedingung zur Aufnahme in dieſes Corps, daß der Offizier ſeine Vorbildung in einer Militairakademie erhalten habe. Anm. d. Ueberſ.

*) Gegenwärtig Feldzeugmeiſter Freiherr von Heß.
Anm. d. Ueberſ.

**) Die Oberlieutenants des Generalſtabes ſind ganz eingegangen.
Anm. d. Ueberſ.

Das directe Truppencommando.

Wie in Frankreich, so steht auch in Oesterreich die Mannschaft unter dem unmittelbaren Befehle von Offizieren verschiedener Grade, doch ist in beiden Ländern nicht allen eine gleiche Geschäftsausübung zugewiesen.

In Oesterreich gibt es Obersten-Inhabers, was ein bloßer Ehrentitel ist, da sie nur in gewissen Fällen das Ernennungsrecht zu einigen Anstellungen behalten haben, und selbst diese Gerechtsame nur mit der Zustimmung des Kaisers ausüben können *). Nur allein die wirklichen Obersten vereinigen, in Bezug auf alle nur denkbaren Vorschriften, die Machtvollkommenheit in sich. Der Oberst ist das lebendige Reglement, sein Wille allein herrschend, und keinem seiner Untergebenen würde der Gedanke an die Möglichkeit eines Conflicts auch nur in den Sinn kommen.

Der Oberstlieutenant.

Man hat sehr glücklich das Mittel gefunden, dem Oberstlieutenant eine sichere und besondere Dienstleistung anzuweisen, die den allgemeinen Dienst des Corps nicht hemmt und diesem vollkommen nützlich ist. — Dieser Stabsoffizier commandirt bei der Infanterie das erste Bataillon, bei der Cavalerie die zusammengesetzten zwei ersten Escadrons, und unser Oberstlieutenant wird daher für sehr unglücklich gehalten, daß er kein Truppencommando hat. Die Ausübung seiner Dienstesverrichtungen führt eine Ersparung für den Staat und großen Nutzen für den Dienst herbei, denn es kostete keinen Gewaltstreich, um diesem höhern Offizier eine Beschäftigung zuzuweisen.

Der Major.

In der Infanterie ist ein Bataillon, in der Cavalerie die Verkörperung zweier Escadrons in eine Division, die taktische Einheit, deren jede von einem Major — so wird der Stabsoffizier genannt — befehligt wird; das erste Bataillon, oder die erste Division, commandirt der Oberstlieutenant, der nur in Abwesenheit des Obersten den Befehl über den ganzen Körper ausübt.

Die niederern Chargen, als Hauptleute, Ober- und Unterlieutenants, stehen in ihren Dienstesverrichtungen denen in Frankreich gleich.

---

*) In gewissen vorgezeichneten Fällen. Anm. d. Uebers.

Die Administration.

Der Oberst ist nicht nur Commandant, sondern auch Verwalter seines Regiments; er allein ist verantwortlich. Verwaltungsrath besteht keiner. Die Einführung eines berathenden Körpers unter dem Vorsitze desselben Mannes, der durch das Gesetz aufgestellt ist, jede Berathschlagung zu verhindern, würde in diesem Lande auch geradezu gegen den Begriff von Disciplin streiten. In dieser Armee herrscht die Ueberzeugung, daß jeder Meinungsstreit, so artig und respectsvoll er auch in der Form gehalten sei, immer einen Zusammenstoß der in der Person des Obersten vereinigten Autorität mit den Einwendungen seiner Untergebenen herbeiführe und man erkennt mit Recht die darin liegende Gefahr für die Disciplin.

Kanzleien.

Um sein Regiment zu verwalten, hat der Oberst eine Kanzlei zur Verfügung, in der ein Hauptmann mit 8 Fourieren das Geschäft führt*); dieser Offizier legt Rechnung ab über alle Gelder und Materalien, besorgt alle Schreibereien, führt alle Registers und das Grundbuch, kurz in ihm sind alle Dienstesverrichtungen vereinigt, welche in unsern Truppenkörpern der Zahlmeister und der Bekleidungshauptmann theilen.

Das Räderwerk dieser Verwaltung soll so einfach, und den gewaltigen Anfoderungen des Dienstes so anpassend sein, daß die Kanzlei selbst nicht immer dem Truppenkörper folgt, und so glaube ich auch nicht, daß in Italien eine einzige mitgewesen wäre. — Von den Regimentern werden ihnen die Papiere zum Eintragen und Vergleichen zugeschickt; ein Uebergenuß wird den Hauptleuten zur Zahlung zugeschrieben, Empfangsrückstände ihnen ausbezahlt. Ein einziger, manchmal zwei Fouriere bleiben beim Regimente, um die Correspondenz mit der Kanzlei zu unterhalten, welche Letztere ihre Arbeiten dem Kriegscommissar oder einem sonstigen Agenten des Ministeriums zur Controle und Revision unterlegt; der Truppenkörper hat sich weiter nicht mehr darum zu kümmern.

---

*) Dieser Personalstand ist unrichtig. — Das Militair-Rechnungswesen sieht demnächst einer totalen Umgestaltung entgegen.
Anm. d. Uebers.

In jedem Regimente beſteht eine mit drei Schlöſſern verſperrte Kaſſe, deren einen Schlüſſel der Oberſt, den zweiten ein Stabsoffizier und den dritten ein Hauptmann bei ſich behält. In dieſe Kaſſe werden die Gelder im Beiſein dieſer Offiziere gelegt, welche bei jeder Auszahlung ebenfalls zugegen ſind.

Hierbei empfängt ein für die Ausfolgung des Geldes beſtimmter Offizier die Beträge, vertheilt ſie an die Hauptleute, je nach dem Stande ihrer Mannſchaft und dem Bedarfe an Offiziergagen, und erſt von dieſem Augenblicke an, beginnt die Verantwortlichkeit der Hauptleute.

Von der Verrechnung des Materials.

Die Verrechnung des Materials iſt noch viel einfacher. — Die Hauptleute nehmen die Gebühren an Gegenſtänden aller Art für die Compagnie oder Escadrons in einem Entwurfe auf; dieſe Entwürfe werden von der Kanzlei jener Monturcommiſſion, in deren Bereiche der Truppenkörper ſteht, eingeſandt, und dieſe liefert die Gegenſtände. — Die Kleidungsſtücke ſind nach drei Größenmaßen angefertigt und ſehr gut gearbeitet. Wenn die Regimenter jedoch das Material im ungemachten Zuſtande empfangen wollen, ſo erhalten ſie es auch ſo von den Commiſſionen und zwar um den Erzeugungspreis nach dem Tarife. Dieſe Art des Empfangs ziehen die Oberſten aus Rückſicht für das beſſere Ausſehen ihrer Truppe im Allgemeinen dann vor, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben iſt, in ihren Garniſonen die Erzeugung ſelbſt vorzunehmen. Dieſe wird aber nicht centraliſirt, da es nach dem Syſteme keine Profeſſioniſten gibt. — Büchſenmacher und Sattler ſind die einzigen, durch die Vorſchrift beſtehenden Handwerker; es exiſtirt kein ausrangirter Zug*), die Hauptleute ſuchen ſich aber zu helfen, wie es geht, um dem Manne die Kleidungsſtücke anzupaſſen und finden immer die Möglichkeit dazu.

In Bezug auf die Reparaturen aller Art, iſt es ein Grundgeſetz, daß kein Soldat dafür irgend Etwas bezahle. — Jede Escadron erhält jährlich 900 Gulden (2250 Francs) zur Unterhaltung der Ausrüſtung und des Pferdegeſchirrs, — und ich glaube,

*) In Frankreich beſteht bei jedem Truppenkörper eine eigene Handwerkerabtheilung, welche „Peloton hors rang“ genannt wird.
Anm. d. Ueberſ.

daß auch jede Infanteriecompagnie zu gleichem Zwecke eine ähnliche Summe empfange. — Ueber dieſe verfügen die Hauptleute ſo gut ſie es verſtehen, natürlich auf die Bedingung, ſie ganz im Materiale oder in Effecten zu verwenden, die aus der Monturcommiſſion genommen werden. Auch empfängt jeder Mann auf die Erhaltung ſeiner Effecten jährlich 40 Kreuzer (1 Francs 73 Cent.) — der Stiefel 1 Gulden 38 Kreuzer (3 Francs 15 Cent.) und für das Pferd 33 Kreuzer (1 Francs 43 Cent.) *).

Ueber den Abgang der Individualmaſſe **).

Dies iſt der Mechanismus im Verrechnungsweſen an Material, der nur einen, aber den ungeheuren Fehler hat, nämlich, daß der Staat es nicht verſtand, den Soldaten für die Conſervation ſeiner Effecten zu intereſſiren. Man hat in Oeſterreich und in Preußen, kurzum überall, mit Ausnahme Frankreichs, die Dauerzeit aller Gegenſtände berechnet, und ſie nach dieſer Abſchätzung hinausgegeben; dadurch iſt ein ſchlechter Soldat, ein wenig ſorgſamer Mann ebenſo gut, ja ſogar beſſer daran, als ein braver und ſorgſamer. Bei dieſem Syſteme wird alſo von zwei Dingen eines vorkommen; entweder wird man den ſchlechten Subjecten Effecten über die Gebühr geben müſſen, oder der Mann wird an den weſentlichſten Kleidungsſtücken Mangel leiden, z. B. an Schuhen, wodurch er zurückbleiben müßte; gibt man ſie ihm aber, ſo ſtreitet das doch gewiß gegen alle Begriffe von Billigkeit. Uebrigens hat man mir verſichert, daß ſolche Leute, die gleichſam dem Staate verſchuldet ſind, aus adminiſtrativen Rückſichten, ein, auch zwei Jahre länger im Dienſte zurückbehalten werden ***).

---

*) Der Herr Verfaſſer meint wol hier die jährlich entfallenden Procente und die monatlich zu verrechnenden Pauſchalien.
Anm. d. Ueberſ.

**) Frankreich hat in der ganzen Armee, hinſichtlich der Berechnung von Montur und dergl., eine Einrichtung, wie ſie gegenwärtig in der öſterreichiſchen Gensdarmerie beſteht. Anm. d. Ueberſ.

***) Der hier angegebene Grund für das Zurückbehalten der Leute zum Dienſte über jene Zeit, welche ſchon auf Beurlaubung Anſpruch gibt, iſt unrichtig. Mit moraliſchen Gebrechen behaftete Leute werden aber länger zum Dienſte zurückbehalten, um einestheils ſie zu ſtrafen,

Ohne Zweifel ſind bei der Einführung der Individualmaſſe ökonomiſche Rückſichten überwiegend, doch iſt auch der moraliſche Gewinn ein ungeheuerer, denn man hat durch ſie dem Soldaten ein Eigenthum geſchaffen, und es iſt unglaublich, in welchem Grade die Zahl der braven Leute dadurch zunahm.

Nach dieſer eben gemachten Darſtellung ſieht man, welche große Rolle das Inſtitut der Militairequipirung im Verrechnungsweſen des Materials ſpielt und daß es gewiſſermaßen ihr Drehpunkt iſt.

Centralmagazine. Militairbekleidungsweſen.

Alle Gegenſtände, deren die Truppen bedürfen, werden ihnen in Oeſterreich vom Staate geliefert. Zu dieſem Zwecke hat auch der Staat große Etabliſſements geſchaffen, welche zugleich Fabriken und Centralmagazine ſind. Es gibt deren ſo anſehnliche, daß ſie eher das Ausſehen einer befeſtigten Stadt, als eines Magazins haben. Das von Stockerau hat Tauſende von Militair- und Civilarbeitern und eine zahlreiche Garniſon. Es liegen dort ungeheuere Quantitäten von unverarbeitetem Materiale: Leder, Tuch, Filz, Stahl u. ſ. w., und die bereits erzeugten Gegenſtände ſind in ſolchem Ueberfluſſe vorhanden, daß eine ganze Armee, würde ſie nackt in dieſem Gebäude ankommen, nach einigen Stunden vollkommen bekleidet, ausgerüſtet, und mit allen Gegenſtänden, die zu einem erſten Anzuge gehören, verſehen, daraus wieder abziehen könnte. Ich habe in dem ganzen Etabliſſement nicht ein altes Zeug geſehen, und das beſtärkt meine Vermuthung, daß ein, ein Mal dort herausgegebener Gegenſtand, nie und aus keiner Urſache dahin zurückkehrt.

Dieſe ſchon alte Einrichtung der Militairequipirung kann auch zum Theile die Schnelligkeit erklären, mit welcher die öſterreichiſchen Armeen die beträchtlichſten Verluſte zu erſetzen im Stande waren, denn gewiß iſt die größte Schwierigkeit, eine Armee zu ſchaffen, ſchon gehoben, wenn einer Regierung die Mittel ihrer Bekleidung, Ausrüſtung und Bewaffnung unmittelbar zur Hand ſind; es geht mit dieſen Dingen wie mit den Pferden, die man

---

dem Lande ſeine ſchlechten Subjecte länger unſchädlich zu machen und dann zugleich als Aneiferung, braven Leuten den Vortheil einer frühern Beurlaubung in die Heimath zuzuführen. Anm. d. Ueberſ.

ſich in einem gegebenen Augenblicke mit allem Golde der Welt nicht verſchaffen könnte; man muß ſich alſo ſchon lange voraus vorbereiten, um für dieſen Moment vorgeſorgt zu haben. — Von dieſem Geſichtspunkte aus ſoll die Einrichtung des Militairbekleidungsweſens die Organiſateurs aller Nationen lebhaft beſchäftigen und zum Nachdenken aneifern.

Die öſterreichiſchen Armeen haben in ſich ſelbſt alle Elemente des Beſtehens, der Erhaltung und des Erfolges. Der Staat iſt Lieferant und Fabrikant im Großen. Durch die Artillerie liefert er Waffen und Munition; durch die Militairequipirung iſt für alle Bedürfniſſe des Soldaten geſorgt; er erzeugt ſelbſt das Brod und liefert durch eigene kaiſerliche Agenten die Fourage. Er hat Verproviantirungen jeder Art und verwaltet und erhält ſie mit möglichſt geringen Koſten.

Aerztliches Corps.

Die Armee beſitzt endlich ein ſehr ehrenwerthes ärztliches Corps. An deſſen Spitze ſteht ein ärztlicher Chefarzt der Armee, mit dem Range eines Oberſten. In dieſem Dienſte beſteht kein berathender Körper. Man weiß in Oeſterreich, daß jeder berathſchlagende Körper nach ſeiner Natur unverantwortlich iſt und nicht die geringſte Garantie darbietet, und gibt alſo einem Manne, der die Verantwortlichkeit ſeiner Perſon, ſeiner Handlungen, ſeines Amtes, des zu bewahrenden guten Ruſes endlich, in ſich vereinigt, den Vorzug vor einer verſammelten Menge von Männern, die mit Stimmenmehrheit oft über die fremdartigſten Gegenſtände aburtheilen und deren keiner die Verantwortlichkeit trägt.

Die in den Spitälern angeſtellten Doctoren ſind von allen Graden, je nach der Wichtigkeit der Anſtalten. — Die bei der Truppe eingetheilten haben dieſelben Grade wie in Frankreich.

In jedem Regimente iſt ein Regimentsarzt, mit dem Range eines Hauptmanns; in jedem Bataillon ein Oberarzt, mit dem Range eines Ober- oder Unterlieutenants. Weder die einen noch die andern tragen die Regimentsuniform, ſondern ganz richtig die des Arztes.

Spitäler.

Die Militairſpitäler ſind ſehr gut gehalten, die Kranken darin in jeder Beziehung vorzüglich behandelt. Die Gebäude ſind ausgedehnt, luftig und ſcheinen mir alle Bedingungen ihre Beſtim-

mung zu erfüllen: zu jeder Zeit frische Luft, im Winter die nötige Wärme. In allen findet man einen geräumigen Platz zum Spazierengehen, in einigen selbst große hölzerne Baraken, für denselben Zweck bei schlechter Witterung. Die Möblirung ist ungefähr wie die unsrige; auf den Betten sind Matrazen, Wäsche ist in Ueberfluß, die Küche besonders schien mir gut, ja selbst durch einen großen Wechsel in den Speisen an Luxus streifend.

Jedes Spital hat, je nach seiner Wichtigkeit, einen niedern oder höhern militairischen Commandanten, einen mit der Verwaltung beauftragten Rechnungsführer und endlich einen Chefarzt.

Bekleidung.

Zu allen Zeiten war die Bekleidung eine der ernstesten Angelegenheiten in regulären Armeen. Eine Granade, ein Zierrath, ein auszeichnender Tuchstreifen, haben manchen Helden erzeugt. Nach irgend einem militairischen Fehler oder Unglück, — es wäre z. B. eine Fahne an den Feind verloren gegangen, — wird die Abnahme irgend eines Unterscheidungszeichens der Truppe die fürchterliche Nothwendigkeit aufdringen, sich in den Augen Aller von diesem moralischen Sturze zu erheben, und die Geschichte beweiset uns, daß keine Truppe dies je unterließ.

Im italienischen Feldzuge verbot der Marschall Radetzky einem Bataillone, das sich die Fahne vom Feinde nehmen ließ, die Rose am Czako, — und dieser durfte, selbst in größter Parade, nicht blank getragen werden *); dieses Bataillon paßt mit Leidenschaft auf die Gelegenheit, sich hervorzuthun.

Aber auch über diesen moralischen Gesichtspunkt hinaus, muß die Bekleidung die zum Truppencommando berufenen Männer lebhaft beschäftigen, damit sie nicht allein dem Auge gefällig werde, sondern insbesondere bequem sei, in Nichts die Bewegung des Soldaten hemme, ihn gegen das Ungemach der Witterung schütze, möglichst wenig koste und soviel es nur sein kann, allen den verschiedenen Theilen einer Armee ein gleichartiges Ansehen gebe.

In allen diesen verschiedenen Punkten hat es die österreichische Armee bis nahe an die Vollkommenheit gebracht. Das Einzige, was man vielleicht tadeln könnte, ist die geringe Weite der Beinkleider der Kroaten und Ungarn, welche aber für diese eine wesent-

*) Das ist eine in Oesterreich ganz unbekannte Sache.
Anm. d. Uebers.

lich nationale Tracht ist. Die ganze Armee, mit Ausnahme der leichten Truppen, hat dasselbe himmelblaue*), in der Cavalerie und sogenannten deutschen Infanterie, weite Beinkleid, bei den Ungarn und Kroaten schließt es enge an. — Diese Truppengattungen tragen einen möglichst bequemen und eleganten weißen Waffenrock, die Kroaten und Artillerie tragen dasselbe Kleid von brauner Farbe.

Die leichten Fußtruppen sind ganz in perlgrauem Tuche gekleidet und tragen einen aufgestülpten Hut mit Hahnenfedern.

Der Rock der leichten reitenden Truppen ist nach der Natur ihrer Verwendung verschiedenfarbig, doch in der Form dem für die Infanterie angenommenen Waffenrocke möglichst ähnlich.

Mit Ausnahme der deutschen Cavalerie, welche einen ziemlich mittelmäßigen Helm von gebranntem Leder mit Messingeinfassung und Verzierung, zur Kopfbedeckung hat, und den Uhlanen, welche die Czapka tragen, ist in der ganzen Armee ein Czako eingeführt, der nicht leichter und eleganter sein kann.

Der Infanteriemantel ist von gutem dunkelgrauen Tuche, sehr weit, und so gemacht, daß er über den Tornister genommen werden kann; für gewöhnlich wird er rückwärts mit einer Klappe enger zusammengehalten. Der Cavaleriemantel ist ohne Aermel **), sehr weit und ganz weiß, mir schien er von zu leichtem Tuche.

Der Offizier hat genau denselben Anzug wie die Truppe. — In der Front ist er nur durch die Ausschmückung seines Czakos unterschieden, die je nach der Charge, in einer sehr hübschen einfachen oder doppelten Borde, mit dem vergoldeten Wappenschilde Oesterreichs und dem goldgestickten Schirm besteht. Bei den mit Helmen bekleideten Truppen ist der Helm des Offiziers fast ganz von vergoldetem Metalle.

Für die streitbaren Offiziere ist das Unterscheidungszeichen in der ganzen Armee die Feldbinde. Sie ist von Seide in den österreichischen Farben, gelb und schwarz ***); ohne viel zu kosten, steht sie ausgezeichnet hübsch.

---

*) Für den gewöhnlichen Dienst hat der Cavalerieoffizier aller Waffen, eine graue Reithose mit einem Lederbesatze.
Anm. d. Uebers.

**) Nur bei den Husaren. Anm. d. Uebers.

***) Die Generalität hat die Feldbinde von Gold, mit schwarzer Seide in der Binde durchwirkt. Anm. d. Uebers.

Die Unterſcheidung der Grade iſt am Rockkragen angebracht. Der Unterlieutenant hat einen, der Oberlieutenant zwei, die Hauptleute drei geſtickte Sterne. Die Stabsoffiziere tragen eine breite Borde am Aufſchlage des Aermels und am Kragen, auf welchen letztern der Major einen, der Oberſtlieutenant zwei und der Oberſt drei Sterne angebracht hat. — Die Generale haben je nach ihren Graden ähnliche Borden und gleiche Sterne, doch iſt zum gewöhnlichen Dienſte die Farbe ihres Rockes von einem beinahe himmelblauen Grau, und ſie tragen einen goldbordirten Hut mit grünem Federbuſche.

Der Offizier trägt ſtets die Uniform, er ſchätzt ſich ſelbſt in dieſem Kleide, er ehrt es durch geregelte Aufführung und durch ein ausgezeichnetes Betragen; da er es aber immer trägt, ſo mußte man nothwendigerweiſe für die Bequemlichkeit deſſelben Sorge tragen, daher der Offizier auch außer Dienſt eine ſehr geſchmackvolle kleine blaue Mütze *) trägt, deren alleiniger Schmuck in einer Roſe mit dem geſtickten Namenszuge des Kaiſers beſteht; dieſe Mütze iſt weich und läßt ſich in die Taſche ſchieben. — Dem Offizier ſteht es frei, außer Dienſt ein beliebiges Beinkleid **) zu tragen, daß er aber nur nach Klima und Jahreszeit zwiſchen blau, weiß oder grau wechſelt. Oft trägt er auch ein Gilet, das man unter dem halbgeöffneten Rocke wahrnehmen kann, und nie legt er den Säbel ab, welchen er unter ***) dem Waffenrocke trägt. So einfach und ökonomiſch dieſe Bekleidung aber auch ſei, ſo zeichnet ſie den Offizier doch derart aus, daß es Niemandem einfallen würde, ſich über die Eigenſchaft desjenigen zu täuſchen, der ſie trägt.

---

*) Der Herr Verfaſſer irrt ſich in der Farbe der Lagermütze, welche ſchwarz und, nebſt dem Schmucke der Roſe, am untern Rande mit einer goldenen, von ſchwarzer Seide durchwirkten Schnur eingefaßt iſt. Anm. d. Ueberſ.

**) Da dem Offizier, außer dem blauen Beinkleide, das Tragen von Sommerbeinkleidern nur außer Dienſt geſtattet iſt, ſo mag der Herr Verfaſſer unter dem grauen Beinkleide wol das für die heiße Jahreszeit in der Armee tolerirte, von ſogenanntem Segeltuche, verſtehen. Anm. d. Ueberſ.

***) Außer Parade unter dem Waffenrocke.
Anm. d. Ueberſ.

Der Anzug der Unteroffiziere ist vom gleichen Tuche wie der der Truppe, und ihre Grade sind so, wie jene der Offiziere, am Kragen, jedoch durch in Wolle gestickte Sterne bezeichnet.

Disciplin.

Keine Armee kann ohne Disciplin bestehen; sie allein macht ihre Stärke aus. Eine Armee von Helden wird ohne Disciplin nur zu einer unordentlichen Horde, und deren Loos wird sein, von einigen Bataillonen gut disciplinirter Sklaven geschlagen zu werden. Ohne Disciplin gibt es keine Rangsabstufung, keinen Befehl, keine Einheit; darum, müßte man die eine Hälfte einer Armee opfern, um die Disciplin in der andern aufrecht zu erhalten, so dürfte mit dem Opfer nicht einen Augenblick gezögert werden.

Jede Nation hat instinktartig und durch Ueberlieferung jene Disciplin angenommen, welche ihr am meisten zusagt. Man darf durchaus nicht von unserm ausschließenden Gesichtspunkte den bei andern Nationen eingeführten Modus beurtheilen und noch weniger daraus schließen, daß eine Armee, in der gepeitscht oder mit dem Stocke geprügelt wird, weder Muth noch das Gefühl ihrer Tapferkeit besitze. — Einzig und allein albern bleibt es nur, wenn man irgend eine Sache einer Nation, also etwa auch deren Disciplin, einer andern aufdringen wollte, deren Geschichte, Sitten und Gebräuche zu jener in geradem Widerspruche stehen.

Die Peitsche ist in England im Gebrauche, unter dem großen Friedrich wurde in der preußischen Armee mit dem Stocke geprügelt, der russische Soldat wird mit der Knute gezüchtiget, und wollte man etwa deshalb schließen, daß diese Armeen nichts werth seien? Die Thatsachen stehen fest, sie streiten gegen eine solche Zumuthung und die Geschichte hat sich darüber ausgesprochen.

In der österreichischen Armee herrscht eine sehr strenge Disciplin, deshalb soll man aber nicht glauben, daß der Soldat schlecht behandelt sei; im Gegentheile, der Offizier behandelt ihn sehr väterlich, spricht mit ihm außer Dienste mit der größten Sanftmuth und beschützt ihn bei jeder Gelegenheit. Da aber die Armee in ihrer Zusammenstellung noch viele barbarische Elemente enthält, so ist die Disciplin eine strenge.

Gebrauch des Stockes.

Es ist nicht lange her, daß der Stock noch sichtbar der große Urheber dieser Disciplin war. Er machte einen Bestandtheil der Auszeichnungen im Befehle der Unteroffiziere und Corporale, deren jeder ihn an den Säbel befestigt trug, aus. — Nunmehr ist er verschwunden und vor den Augen des Publicums hat die reglementarische Strafe der Stockstreiche beim Soldaten aufgehört. — Ich sage absichtlich, „vor den Augen des Publicums," denn ich habe die Ueberzeugung, daß sie in der österreichischen Armee noch besteht, und auch noch lange Zeit fortbestehen wird, weil Gebräuche dieser Art nicht mit einem Male abgeschafft werden können, ohne wirkliche Gefahren nach sich zu ziehen. So hat man also der Sache das genommen, was sie vor den Augen der Landsleute und fremder Armeen an sich Erniedrigendes hatte — den sichtbaren Schein — die Hauptsache ist aber, glaube ich, geblieben *).

Die gewöhnlichen Strafen sind Corvéen **), Strafwachen für Vergehen im innern Dienste, Paradeausrückungen für Adjustirungsmängel. Ernstere Vergehen werden mit Arrest in oder ohne Eisen und bei Wasser und Brod bestraft, und endlich besteht noch die Versetzung zu einer Disciplinarcompagnie.

Disciplin der Offiziere.

Die Disciplin unter den Offizieren wird genau beobachtet; sie ehren sich gegenseitig und haben eine hohe Achtung vor ihren Chefs.

Es ist mir unbekannt, ob nicht in den höchsten Graden der Armee der aristokratische Sinn die Disciplin beherrsche und etwa deren geregelter Ausübung hind'rlich ist, was immer möglich wäre; doch will ich es grade nich behaupten, denn es ist dies

---

*) Mit großer Beschränkung wird sie nur gegen Unverbesserliche und für niedrige Verbrechen angewendet. Anm. d. Ueberſ.

**) Das französische Wort „Corvée" läßt sich nur annähernd mit „Strafarbeit" übersetzen; der Gebildete versteht jedoch dessen Sinn; in der Armeesprache wird dafür „kleine Tour" gebraucht.
Anm. d. Ueberſ.

ein Gegenstand von zu delicater Art, um ihn leichtweg zu behandeln.

Hat ein Offizier Schulden, oder ist er seiner übeln Aufführung überwiesen, so erhält er, nach einigen von seinen Vorgesetzten vorangegangenen Verweisen oder Strafen, einen Bescheid des Ministers, der bei uns einer Entziehung der Anstellung, einer Versetzung auf halben Sold, oder einer Abdankung u. s. w. gleich kommt; hat der Offizier eine niedrige oder entehrende Handlung begangen, so ordnet der Oberst eine Untersuchung an und das Kriegsrecht entscheidet. — Glaubt sich der Offizier falsch abgeurtheilt, so hat er das Recht, seine Untersuchung durch eine Commission eines andern Truppenkörpers anzusprechen, welche dann in letzter Instanz aburtheilt.

Gerichtspflege.

Es besteht in den österreichischen Regimentern ein sehr heilsames Vorurtheil, nämlich das, daß der Oberst Herr über das Leben aller seiner Regimentsuntergebenen sei. Dieses Vorurtheil ist in mancher Beziehung gegründet, denn durch seine beigesetzte Unterschrift gibt der Oberst dem Urtheil unmittelbar wirksame Kraft.

In welchen Verhältnissen also immer ein Regiment sich befinden mag, sei es in Garnison, auf dem Marsche, oder selbst vor dem Feinde, wenige Stunden, nachdem der Oberst das Urtheil über einen Mann, ob es auf Gassenlaufen, den Galgen oder Erschießen laute, unterzeichnet hat, wird es auch an dem Verbrecher vollzogen. — Was immer unsere Juristen an diesem raschen Verfahren auszusetzen haben mögen, so kann man doch die mächtige Wirkung nicht bezweifeln, deren Hauptbedingung die Schnelligkeit der Züchtigung bei einem zur Hälfte barbarischen Kriegsvolke ist.

Der Auditor.

Alle Elemente der Rechtspflege sind in jedem Regimente vereinigt; die Richter werden aus allen Gliedern der Rangordnung gewählt und das Gerichtsverfahren wird von einer militairischen Obrigkeit geleitet, die den Rang eines Hauptmanns hat und Auditor genannt wird. Er ist nicht nur allein der Mann des Militairgesetzes, sondern auch der Sachwalter des ganzen Regi-

ments. Hätte z. B. der niedrigſte Soldat des Corps eine Erbſchaftsangelegenheit, irgend einen Proceß z. B. in Böhmen zu führen, während er in Italien iſt, ſo gehört die Betreibung dieſer Angelegenheiten in den Geſchäftskreis des Auditors, der die betreffenden Geſuche ausfertigt und dergl.

Iſt ein Land militairiſch beſetzt oder im Belagerungszuſtande, ſo unterſucht auch dieſelbe Militairgerichtsperſon die im Bereiche des Regimentscommandos ihres Oberſten vorkommenden Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit.

Die militairgerichtliche Laufbahn iſt hochgeehrt und verdient es auch zu ſein. Dieſe militairgerichtliche Inſtitution bietet den großen Vortheil, daß dem Commando ein Mann an die Hand gegeben iſt, der praktiſche Geſetzeskenntniß beſitzt; ſie verhindert auch zwiſchen der militairiſchen und richterlichen Gewalt jede Reibung, die ſtets zum unausweichlichen Endreſultate einen Krieg dieſer beiden Gewalten hat, der ſtatt den Geſchäftsgang zu fördern, ihn immer nur hemmt.

Ehrenzeichen.

Zwei große Hebel bewegen den Menſchen: Strafen und Belohnungen. Nach den Disciplinarſtrafen, nach der unbeugſamen Militairjuſtiz, die Ehrenzeichen.

Soldaten und Unteroffiziere können im Felde drei Medaillen erhalten:

1. Die goldene Medaille; ſie gibt das Recht auf den lebenslänglichen Genuß des Soldes, in welchem der Soldat, je nach ſeinem Grade beim Empfange der Medaille, geſtanden iſt.

2. Die ſilberne Medaille erſter Claſſe mit dem Rechte des lebenslänglichen Genuſſes des halben Soldes des Grades.

3. Die ſilberne Medaile zweiter Claſſe, eine bloße Ehrendecoration.

Für alte oder gebrechliche Soldaten beſtehen auch Invalidenhäuſer; ſie haben ferner Anſprüche auf eine große Anzahl von Civilbedienſtungen, aber die retraite*) beſteht für ſie nicht.

Die Offiziere haben in Kriegszeiten auf vier Ehrenzeichen

---

*) Retraite iſt eine in Frankreich eigenthümliche Art der Penſionirung, der in Oeſterreich die Verſorgung mit Patentalgehalt ähnelt. Anm. d. Ueberſ.

Anſpruch: der Maria Thereſien-Orden, der Leopolds-Orden, der Orden der eiſernen Krone und das Militair-Verdienſtkreuz. Mehre Abſtufungen dieſer Orden geben ſogar den Anſpruch auf Adelserhebung und Titel; nicht ſelten findet man in der officiellen Zeitung einen oder den andern Offizier angeführt, dem, als Commandeur oder Ritter eines dieſer Orden, der Titel eines Barons des Reiches verliehen wurde.

Maria-Thereſien-Orden.

Ohne hier eine Geſchichte der Orden der öſterreichiſchen Monarchie zu ſchreiben, vermag ich doch nicht, eine der größten militairiſchen Inſtitutionen des Landes, einen der höchſtgeachteten Orden Europas, mit Stillſchweigen zu übergehen: den Militair-Maria-Thereſien-Orden.

Dieſer Orden wurde am 17. Juni 1757 durch die Kaiſerin Maria Thereſia, bei Gelegenheit der von dem Marſchall Daun gegen den großen Friedrich gewonnenen Schlacht von Chotmilz *) gegründet. Der Kaiſer iſt deſſen Großmeiſter. Offiziere aller Grade, ſelbſt Fremde ohne Unterſchied der Geburt und Religion, können darin aufgenommen werden. Die Bedingung der Aufnahme iſt, ſich durch eine glänzende Handlung hervorgethan zu haben.

Das Großkreuz wird demjenigen gegeben, der durch ſeine hohe Stellung im Oberbefehle, zu dem Erfolge einer großen Operation beigetragen hat.

Kaiſer Joſeph II. hat eine Mittelclaſſe, die der Commandeurs, gegründet.

Insbeſondere macht ſich in den Bedingungen und der Art der Aufnahme, der große und ſtarke Organiſirungsgeiſt des Gründers des Ordens bemerkbar. — Maria Thereſia iſt ihrem Jahrhundert vorangeeilt und kein Zweifel, daß ſie in der gegenwärtigen Epoche eine Claſſe für Unteroffiziere und Soldaten geſtiftet haben würde. — Denn wenn es auch unter Tapfern einen Unterſchied der Stellung geben kann, ja wenn dieſer ſogar ſo ehrenwerth iſt, daß ohne ihn weder Disciplin noch Armeen beſtehen könnten, ſo gehören alle Tapfern doch einer Familie an; ſie ſind alle Brüder

---

*) Schlacht von Kollin (ſ. Militair-Converſations-Lexikon 5. Bd. S. 161). Anm. d. Ueberſ.

und unter dieſem Titel haben ſie, wenngleich auf verſchiedene Grade, doch gemeinſame Rechtsanſprüche an gleiche öffentliche Ehren.

Der Ordenscandidat richtet ſein Geſuch an den commandirenden General, der den Generalauditor mit der Prüfung des Anſuchens beauftragt. Dieſe Militairgerichtsperſon nimmt ein ſchriftliches Zeugenverhör auf, das von ſieben Offizieren unterzeichnet wird. — Waren bei der Waffenthat nicht ſieben Offiziere, die zu Zeugen berufen werden könnten, ſo muß die fehlende Anzahl der Offiziere durch eine doppelte von Unteroffizieren erſetzt werden; unerläßlich iſt das Zeugniß des Commandanten, unter deſſen Befehl die Waffenthat verübt wurde.

Nach gewonnenen Beweiſen hält der commandirende General ein Ordenscapitel, das nicht aus weniger als ſechs Rittern beſtehen darf, und ſollten dieſe nicht vollzählig werden können, ſo werden ſie durch die älteſten Generale oder Oberſten erſetzt *). — Nachdem der Capitelbeſchluß vom Großmeiſter beſtätigt iſt, wird der neue Ritter vor der unter den Waffen ſtehenden Truppe unter Trompetenſchall vom commandirenden Generale empfangen und von dieſem ſowie von allen anweſenden Großkreuzen, Commandeuren oder Rittern dieſes Ordens umarmt.

Dieſer Orden beſitzt große Ehrenprivilegien; er gibt dem Großkreuze das Eintrittsrecht in den Geheimen Rath; die Ritter werden vom Kaiſer ohne Dazwiſchenkunft vorgelaſſen, und endlich iſt die Verleihung des Erbadels und Barontitels mit ihm verbunden.

Der Orden beſitzt eine Revenue von 400,000 Gulden, aus welchem die Großkreuze eine Penſion von 1500 Gulden (3750 Francs) erhalten. Der Reſt dieſer Summe wird in Penſionen von 600 Gulden (1500 Francs) und 400 Gulden (1000 Francs) auf die ältern Ritter vertheilt **). — Den Witwen wird die Hälfte der Penſionen ausbezahlt; die Ritter ohne Penſion erhalten ſolche nach der Anciennität, im Verhältniß des Ausſterbens. Nur die Ausländer allein haben kein Recht auf Penſionen.

---

*) Das iſt ganz irrig; nicht der Feldherr, ſondern der Monarch ſelbſt ordnet das Capitel an; dieſes entſcheidet über das Verdienſt und der Monarch beſtätigt die Beſchlüſſe des Capitels.

Anm. d. Ueberſ.

**) Der Commandeur erhält 800 Fl. (2000 Francs).

Anm. d. Ueberſ.

Wie man aus dieſer Schilderung ſieht, wird das Kreuz dem Empfänger von ſeines Gleichen, ja ſelbſt von Untergebenen zugeſtanden, die zu ſeinem Vortheile ausſagten; Ueberraſchung und Betrug ſind unmöglich, ja ſelbſt die Gunſt iſt, ſoweit es menſchliche Einrichtungen zulaſſen, ausgeſchloſſen und durch die weiſen Vorſchriften des Stifters iſt nur dem Verdienſte das Recht zum Eintritt eingeräumt.

Wenn einige Orden, indem man ſie zu allgemein werden ließ, ausgeartet ſind, ſo könnte man dem Maria Thereſien-Orden grade den entgegengeſetzten Vorwurf machen. — Das Verhältniß ſeiner Entwickelung ſteht mit dem der Armee in keinem Einklange; die Ernennungen geſchahen immer mit einer Zurückhaltung, ja man geizte gewiſſermaßen damit. Wenn aber auch das perſönliche Anſehen des Ritters unter ſolchen Umſtänden nur gewinnen kann, ſo ſollte doch der Orden von einer gewiſſen Popularität umgeben ſein; ſtatt deſſen aber ſind ſeine Mitglieder ſo ſelten, daß von den höhern Claſſen abſtrahirt, ſie von der Nation und ſelbſt vom Soldaten gleichſam nur wie aus der Mythe *) gekannt ſind. Man zählt auch in einer Armee von 540,000 Mann nur:

4 Großkreuze, darin begriffen den Kaiſer als Großmeiſter, 14 Commandeurs und 43 Ritter **).

So beſtehen denn in der öſterreichiſchen Armee, und ohne die Ausländer, 61 Mitglieder des Ordens, was durch eine Diviſion der Nummer des Armeeſtandes einen Ritter auf ungefähr 9000 Mann gibt, welche Ziffer offenbar zu beſchränkt iſt ***).

Obgleich dieſes Kreuz jeder Charge von Offizieren zugänglich iſt, findet man doch keinen Ober- oder Unterlieutenant †) unter

---

*) Das iſt irrig; der Orden iſt in der Nation ſehr gekannt und geachtet, und iſt das höchſte Streben des Offiziers.
Anm. d. Ueberſ.

**) Der Orden zählt jetzt in der Armee: 4 Großkreuze, 9 Commandeurs und 91 Ritter. Anm. d. Ueberſ.

***) In Oeſterreich wird dieſe Anſicht nicht getheilt, weil die Regierung noch drei ſehr geſchätzte Orden hat, unter denen der Herr Verfaſſer den St. Stephansorden überſah, um gleichfalls Militairverdienſte zu belohnen. Anm. d. Ueberſ.

†) Frühere Feldzüge, und auch die des Jahres 1848 und 1849, haben mehre Ritter aus der Claſſe der Subalternoffiziere aufzuweiſen, die aber bis nun, zu entweder in ihrer Reihe oder in Folge einer begreiflichen

den Rittern, zu welchen blos 6 Hauptleute, 3 Majors, 6 Oberſtlieutenants und 11 Oberſten gehören; alle übrigen Kreuze finden ſich in der Generalität.

Ich will meine Bemerkungen nicht weiter treiben; ich beobachte vom franzöſiſchen Geſichtspunkte aus und gebe das an, was mir nicht billig ſcheint. Gebräuche und Ueberlieferungen eines Landes geben mir vielleicht Unrecht, doch muß ich das, was ich ſehe, ſo ſagen, wie ich es ſehe.

Infanterie.

Die öſterreichiſche Infanterie iſt von ſehr ſchönem Ausſehen, ihre Haltung unter den Waffen ſehr militairiſch. Ihre Unbeweglichkeit iſt nicht blos rein automatiſcher Natur, wie man es einſt den deutſchen Truppen zum Vorwurf machte, ſondern ſie bezeugt die Vollziehung einer Schuldigkeit; das ſtrengſte Stillſchweigen wird beobachtet. — Alles, was in dieſer Armee geſchieht, trägt einen würdevollen Charakter. Man ſoll nur ſehen, wie die höchſten Würdenträger, gleich dem einfachſten Soldaten, wenn für den Kaiſer gebetet wird und ihm zu Ehren Geſchützesſalven gelöſt werden, lebhaft die Hand an den Czako führen, ehrfurchtsvoll das Haupt neigen und ſo in vollſter Andacht, während der ganzen Dauer der Salven oder des Gebetes, verbleiben; gewiß, man wird ſich einer Rührung nicht erwehren können.

Rückblick.

Zu drei verſchiedenen, ziemlich von einander entfernten Epochen habe ich die öſterreichiſchen Armeen geſehen; hier will ich nun die Eindrücke wiedergeben, welche ſie meinem Gedächtniſſe zurückließen. Im Jahre 1813 und 1814 war die öſterreichiſche Armee in ihren Cadres und in der Truppe alt; ein großer Theil der Soldaten hatte die Kriege des Kaiſerreichs mitgemacht, wenn ſie alſo damals einen Fehler hatte, ſo war es der Mangel an jungen Leuten. Anno 1840 ſah ich dieſelbe Armee wieder; die Cadres waren alt geblieben, die Truppen aber im kräftigſten Alter; da-

---

Bevorzugung ihrer verdienſtvollen Perſon, ſeither in die Charge der Hauptleute oder Rittmeiſter vorgerückt ſind. Anm. d. Ueberſ.

mals war die Dienſtzeit 13 Jahre*) und das durchſchnittliche Alter des Soldaten 26 Jahre. Endlich habe ich ſie eben, 12 Jahre darnach, wieder geſehen, anno 1852, und habe ihre Phyſiognomie ganz verändert gefunden; die Cadres haben ſich verjüngt und ſind kräftig, aber die Truppe dagegen iſt zu jung geworden, denn man findet in ihren Reihen eine ziemlich große Anzahl noch nicht vollkommen ausgebildeter Männer. Die Armee hat in den letzten Feldzügen entſetzliche Verluſte erlitten, und da man eine größere Anzahl Leute brauchte, ſo war man zu einer mindern Genauigkeit in der Wahl derſelben genöthigt. In wenigen Jahren aber wird auch dieſer Mangel verſchwunden ſein, weil keine erzwungene Aushebung mehr nothwendig wird.

Dienſt.

Der Dienſt in der öſterreichiſchen Armee geht gut, doch ſchien mir der in der Garniſon anſtrengender als der unſrige; weder bei Tag noch bei Nacht iſt die Ruhe des Mannes hinlänglich geſchont. Schon vor einem Major, wenn dieſer auch nicht im Dienſte vorübergeht, tritt ein ganzer Poſten ins Gewehr; ich habe Urſache zu glauben, daß daſſelbe bei der Ablöſung der Poſten geſchieht, und auf dieſe Weiſe wird eine einfache Platz- oder Sicherheitswache ermüdender als eine Feldwache.

Adjuſtirung.

In den Infanterieregimentern verſteht man ſich ſehr gut auf die Adjuſtirung; ihre Nationalität iſt durch unbedeutende Verſchiedenheiten bezeichnet; ſo unterſcheiden ſich die Ungarn von den Deutſchen nur durch ihre engen Beinkleider und durch einen Knopflochbeſatz mit einer Litze auf dem Aufſchlage des Aermels; dieſelben Ungarn unterſcheiden ſich wieder von den Kroaten nur durch die Farbe des Waffenrockes, welche bei letztern braun iſt. Unterſcheidende Farben bezeichnen die Diviſionen, zu welchen die Regimenter gehören, und die verſchiedene Anwendung derſelben Farben bezeichnen die Nummern des Regiments **).

---

*) Die Capitulation beſtand vor dem Jahre 1844 in 14 Jahren. Anm. d. Ueberſ.

**) Der Schlußſatz entbehrt jeden Grundes. Anm. d. Ueberſ.

Die Ausrüſtung iſt gut; die weißgekleideten Truppenkörper haben das Riemenzeug weiß, alle andern ſchwarz, und es wird auf der Bruſt gekreuzt getragen. Die Patrontaſche iſt viel zu groß, dem Auge misfällig und deshalb doch um nichts bequemer*). Der Torniſter iſt hübſch geformt, wird in ähnlicher Weiſe wie der unſrige geſchnallt, mag aber etwas kleiner als dieſer ſein. Der Mantel iſt der Art gerollt, daß er aufgeſchnallt oder en bandoulière getragen werden kann; ſeine Mitte wird über den obern Theil des Torniſters gelegt und ſeine Enden laufen an den Seiten herab, an welchen ſie feſtgemacht ſind; die Geſammtpackung iſt gut und der Mann ſcheint ſich dabei bequem zu finden.

Bewaffnung.

Die Infanterie iſt mit einem Schießgewehre bewaffnet, das ich dem unſrigen an Gewicht und Kaliber gleich halte. Es hat weder ein Kapſel- noch ein Feuerſchloß, ſondern die alte Pfanne wurde der Art umgeſtaltet, daß ſie einen ganz kleinen, mit chemiſchem Zündpulver gefüllten Cylinder, der an einem unmerklichen Kupferdrahte haftet, aufnehmen kann. Dieſer Zünder iſt mit einem Schneller bedeckt, nach Art des vordern Pfannendeckels der Rollmusqueten des Mittelalters. Dieſer Schneller iſt mit einem Zahne verſehen, welcher auf den Zünder drückt, und durch den Schlag des Hammers auf den Zahn, explodirt der Schuß augenblicklich. — Dieſe Waffe wurde zahlreichen Proben unterzogen; man kann ſelbſt im Waſſer damit ſchießen, was möglich, aber ſehr unnöthig iſt. Ich habe aber die Gewißheit erlangt, daß nach den Exercitien, im Augenblicke, wo jene Leute, deren Gewehre verſagten, vorgerufen werden, es immer einige darunter gab, welche gar nicht losgegangen waren und die man mit Hülfe des Kugelziehers entladen mußte.

Kammerbüchſen.

Das Commisgewehr iſt nicht die einzige Feuerwaffe der Infanterie. Auf dem Marſche hat jede Compagnie, jeder Zug oder

---

*) Die ſeit dem Jahre 1852 eingeführten und beinahe ſchon in der ganzen Armee im Gebrauche ſtehenden Patrontaſchen ſind im Kaſten und Deckel, alſo auch nach ihrem Ausſehen, faſt um die Hälfte kleiner, als jene, welche das Auge des Herrn Verfaſſers mit Recht verletzten. Anm. d. Ueberſ.

jede marſchirende Abtheilung ſtets Tirailleurs in den Flanken, welche mit gezogenen Kammerbüchſen, die kürzer als das Gewehr, aber von größerer und ſicherer Tragweite, bewaffnet ſind. Dieſe Leute tragen die Regimentsuniform und haben nur eine Achſelwulſt von der Regimentsfarbe des Aufſchlages am äußern Ende des Achſeldragoners mehr als ihre Kameraden; überdies haben ſie das Recht, einen Handriemen *) am Säbel oder am Bayonnette zu tragen.

Dieſe Leichtigkeit, mit der man ſtets Leute bei der Hand hat, welche das Terrain aufklären oder gleich als Tirailleurs vorgeſchickt werden können, ohne die Formation noch die Eintheilung der andern zu ſtören, mag der Gegenſtand guter Beobachtung der Offiziere dieſer Waffengattung ſein. Uebrigens werden alle Infanterieregimenter zum Tirailleursdienſt verwendet, und verrichten dieſen gut; die Offiziere ſind darin unterrichtet, und die Truppe verſteht es, ſich in die Schwierigkeiten des Terrains zu finden.

Abrichtung.

Die Infanterie iſt im Einzelnen und im Ganzen gut abgerichtet. In vielen Fällen gebraucht ſie wenige oder gar keine geſchloſſenen Reihen und doch bewegen ſich, ſelbſt bei den ſchwierigſten Formationen, bei einzelnen Obliquen oder ſchrägen Märſchen, die Glieder vollkommen gedeckt und geſchloſſen.

Der Manöverirſchritt iſt wenigſtens ebenſo beſchleunigt wie in unſern Regimentern, und die Formationen gehen ebenſo genau. — Die Bewegungen wurden verſuchsweiſe nach einem neuen Reglement ausgeführt; ich habe dabei dieſelben Formationen wie bei uns geſehen, doch ſchien mir, daß Doppelcolonnen dort etwas mehr im Gebrauche ſind. Bei der italieniſchen Armee ſah ich nicht eine falſche Bewegung, noch ſolche Manövers ausführen, deren Folgenreihe keinen Grund hätte; jede Bewegung zog ſtets ihre logiſch-richtige Folge nach ſich. Die Generale und Offiziere waren alle rührig, ſie verſtanden wirklich ihre Sache und nicht einer ſah verlegen aus.

Das Marſchiren.

Ueber den weſentlichſten Zweck der Infanterie, das Marſchiren, war ich nicht in der Lage, durch eigene Erfahrung zu ur-

*) Dies iſt irrig. Anm. d. Ueberſ.

theilen, auch erfordern derartige Beobachtungen eine beträchtliche Zeit. In verſchiedenen Lagern, in Scheingefechten, ſah ich die Regimenter 7—8 Stunden und darüber gut marſchiren und nicht einen Mann zurückbleiben; aber nach ſo ſchwachen Angaben läßt ſich nicht auf ihre wirkliche Fähigkeit in dieſem Punkte ſchließen, daher ich auch nur eine ganz perſönliche Meinung ausſprechen kann, wenn ich ſage, daß ich unſere Infanterie in Bezug des Marſchirens überlegen glaube. Unſer Infanteriſt iſt von zäherer und kräftigerer Conſtitution, er verzehrt eine größere Menge nahrhafter Lebensmittel und hat endlich eine große Eigenliebe, die man ſehr gut ausbeuten kann, um ihn zum Marſche anzueifern*).

Leichte Infanterie.

Die leichte Infanterie beſteht aus einem Regimente Kaiſerjäger — Tiroler — und aus 25 Jägerbataillons, welche beide ſehr ſchöne Truppen ſind, deren Mannſchaft bei der Rekrutirung ausgeſucht wird. — Ihre Bewaffnung und Ausrüſtung iſt wie bei unſern Jägerbataillons zu Fuße; die Bekleidung dem Dienſte, zu welchem ſie beſtimmt ſind, ganz anpaſſend, ja ungeachtet ihrer grauen Farbe auch ſogar gefällig.

Dieſe ſchöne Truppe iſt es, welche bei der Organiſirung unſerer Jäger zum Muſter diente, und doch glaube ich, daß ſie nun von dieſen weit übertroffen wird. Die Oeſterreicher, obwol ausgewählte Leute von ſchlanker Geſtalt, haben nicht dieſe breiten Schultern, dieſe vorragende Bruſt, dieſe ehernen Kniegelenke, nicht die unaufhörliche Thätigkeit, welche unſern Jäger charakteriſiren. Endlich glaube ich nicht, daß der gymnaſtiſche Schritt in Anwendung gebracht wird, da ich ihn in der öſterreichiſchen Armee nie ausführen ſah, obwol es mir ganz beſtimmt, ihn zu

*) Ein Blick auf die Kriegsgeſchichte gibt ein viel beſſeres Beiſpiel, als die erwähnten 7—8 Stunden. Nach der Schlacht bei Szöreg (5. Aug. 1849) marſchirte der Feldzeugmeiſter Haynau mit der Armee, den 6. circa 5, den 7. circa 6, den 8. circa 7 deutſche Meilen, den 9. folgte darauf ein Marſch von 3—4 Meilen, die Schlacht von Temesvar und das Vorrücken nach derſelben, ſo daß die Mehrzahl der Truppen erſt gegen Mitternacht zur Ruhe kam. Weit entfernt, zu glauben, daß andere Armeen nicht Aehnliches leiſten, wird doch wohl keine, unter gleich ſchwierigen Verhältniſſen, mehr leiſten. Anm. d. Ueberſ.

beobachten, nicht an Gelegenheit gefehlt hätte, wenn er überhaupt eingeführt geweſen wäre.

Artillerie.

Da ich keine ſpeciellen Kenntniſſe über das Artillerieweſen beſitze, ſo muß ich mich allein darauf beſchränken, es von dem Geſichtspunkte als Gefechtswaffe zu beſprechen. — Die Körpergeſtalt der öſterreichiſchen Artilleriſten iſt von der der Infanteriſten nicht verſchieden, man ſieht unter ihnen keine Rieſen und in dieſer Beziehung werden die Leute nicht ausgewählt; was ich aber Urſache habe, zu glauben, iſt, daß man bei der Rekrutirung im Allgemeinen Handwerker nimmt, deren Metier für die Artillerie paßt, denn die Leute ſchienen mir geſchickt in der Handhabung aller Werkzeuge.

Die Zugpferde ſind ausnehmend ſchön, ja ſelbſt ausgezeichnet durch ſchöne Gliedmaßen, gutgeformte Füße und breite Bruſt; ſie tragen ſich ſchön, haben einen leichten, ja einige davon einen ſo kleinen Kopf, daß von dem bloßen Anſehen der Mundſtücke dieſer Pferde man glauben könnte, ſie ſeien für Fohlen gemacht. Selbſt die wenigen Fehler, welche man ihnen vorwerfen könnte, ſind für ihren beſondern Dienſt wahrhaft gute Eigenſchaften. So haben ſie im Allgemeinen einen zu kurzen Hals und zu fleiſchige Schultern. Die Geſchirre ſind ſehr zweckmäßig, elegant und ſolide; Eiſen und Stahl ſind reichlich darauf verwendet, und erſetzen ſehr vortheilhaft mehre Stücke, die in andern Ländern von Leder oder Stricken ſind. Ich habe am Steigbügel des Stangenführers von der Seite der Deichſel eine eiſerne Leiſte bemerkt, die die Beſtimmung hat, das Bein des Reiters gegen jeden gefährlichen Schlag zu ſchützen.

Auf den erſten Anblick würde man glauben, die öſterreichiſche Artillerie habe ſeit den Kriegen des Kaiſerreichs keine Fortſchritte gemacht, man ſieht dieſelben Stücke, dieſelben Laffeten mit zwei Seitenwänden, denſelben gelb und ſchwarzen Anſtrich, dieſelben Flechtenwagen u. ſ. w. Wenn man ſie jedoch in der Nähe beſieht, ſo gewahrt man weſentliche Verbeſſerungen. Noch im gegenwärtigen Augenblicke iſt dieſe Waffe auf dem Wege der Vervollkommnung und des Fortſchritts; ſie nimmt aber jede Neuerung nur mit außerordentlicher Behutſamkeit auf, um nicht genöthigt zu werden, wieder zum frühern zurückzukehren.

Congreve'ſche Raketen.

Die Congreve'ſchen Raketen ſcheinen ſich bei der Artillerie ganz und gar eingebürgert zu haben. Seit langer Zeit hat man mit ihnen Verſuche angeſtellt; und von Offizieren aller Waffen wurde mir verſichert, daß ſie in den letzten Feldzügen dem Feind ungeheuern Schaden zugefügt haben.

Beweglichkeit.

In Bezug auf die Beweglichkeit beſtehen ſeit langer Zeit angenommene, wahrhaftige Verbeſſerungen.

Die Geſchütze werden nicht mehr durch Trainſoldaten geführt, ſondern Fahrkanoniere dirigiren die Pferde und auf dieſe Art iſt Einheit in den Artilleriedienſt gebracht. Der Durchmeſſer der Prozenräder iſt dem der Hinterräder gleich, und beide ſind bedeutend gegen früher erhöht.

Bei einem Theile der Artillerie ſind in der Bewegung die fünf Bedienungsmänner gleichſam reitend, einer hinter dem andern, auf einem langen, an den beiden Seitenwänden der Laffette feſthaltenden Kaſten placirt, der mit einer Art gut gepolſterten und mit Leder überzogenen Sattels bedeckt iſt. An dieſem ſonderbaren Sattel ſind Bänder angebracht, um ſogleich Hebeſtangen oder jedes andere Werkzeug, welches in der Hand zu halten unbequem wäre, und das nach dieſer Art in der Höhe von den Füßen der Leute gelegt, deren Stellung erleichtert, darein legen zu können.

In dem andern Theile der Artillerie iſt das Syſtem ganz verſchieden. Alle Pferde ſind geſattelt und werden von der Bedienungsmannſchaft der Geſchütze in dem Augenblicke raſch beſtiegen, als dieſe aufgeprozt ſind*).

In beiden Syſtemen iſt der Kanonier nur mit dem Säbel bewaffnet, Feuergewehr hat er keines.

So irrational es auch ſein mag, die Artillerie für ſich allein

---

*) Durch die ſyſtemgerechte Erwähnung der Theilung der öſterreichiſchen Feldartillerie in Cavalerie- und Fußbatterien, deren Bedienungsmannſchaft je nach ihrer Eigenſchaft und dem Grade der Bewegungsſchnelligkeit, den Geſchützen immer folgen muß, würde dem Leſer, die obige Eintheilung der Artillerie in zwei Theile, faßlicher geworden ſein. Anm. d. Ueberſ.

große Evolutionen ausführen zu laſſen, ſo iſt es doch gewiß, daß bei dieſen Exercitien große Präciſion und Schnelligkeit entwickelt wird; da ich insbeſondere das Reſultat derſelben ſehen wollte, ſo mußte ich die Ueberzeugung gewinnen, daß in Oeſterreich die Artillerie mit einer ſehr merkwürdigen Beſchleunigung in Batterien auffährt und feuert.

Die Artillerie defilirt nie an der Tête anderer Truppen. Iſt ſie mit zwei Infanterieregimentern, ſo defilirt ſie zwiſchen beiden, iſt ſie nur mit einem Infanterie- oder Cavalerieregiment, ſo wird ſie immer von dieſem Corps in die Mitte genommen und auf dieſe Weiſe bewacht.

Vom nicht ſpecialen Geſichtspunkte aus, kann man in der öſterreichiſchen Artillerie den Mangel einer tragbaren Feuerwaffe bekritteln. Wie unbequem auch das Tragen derſelben ſein mag, ſo bleibt doch die Muskete nichtsdeſtoweniger unentbehrlich. Sie bleibt immer ein Rettungsbehelf, denn bei langen Convois, die angegriffen werden, wird der angegriffene Punkt oft gut von der Bedeckungsmannſchaft vertheidigt, während die ganze andere Linie ohne Vertheidigung iſt. Dann reichen einige Huſaren, die auf die unbewaffnete Mannſchaft feuern, hin, um ſie in Unordnung zu bringen oder niederzumachen, und auf dieſe Weiſe kann ein großer Theil des Convois verloren gehen.

Dieſes öſterreichiſche, dem unſrigen überdies ſo ähnliche Syſtem hat eben Nachtheile, die ihm eigenthümlich ſind, und ſo ſind auch die auf den Käſten oder den Kanonen placirten Bedienungsleute verloren, wenn eine feindliche Kugel nur ein Rad des Gefährtes zertrümmert.

Endlich will ich aufmerkſam machen, daß die öſterreichiſche Artillerie für alle Kriegsdienſte nur die einzige Gattung beſitzt, wo die Mannſchaft auf der Kanone oder ihren Pferden ſitzt. Es fehlt ihr jene Art leichter Artillerie, deren Bedienungsleute wahre Cavaleriſten auf guten Pferden ſind, mit denen ſie allen Bewegungen jeder Cavalerie und das im ſchwierigſten Terrain und über alle Hinderniſſe hinweg, folgen können.

Cavalerie.

Die öſterreichiſche Cavalerie genießt in Europa einen alten, wohlverdienten Ruf. Nach einigen Generalen und Stabsoffizieren zu ſchließen, die im Jahre 1809 aus dieſem Dienſte in franzöſiſche übertraten und ſich in einer Armee, welche damals ſo viele

verdienſtvolle Männer aufzuweiſen hatte, hervorzuthun wußten, kann man beſtimmt nur eine gute Meinung von der Schule haben, in der ſie ſich heranbildeten,

Ich ſpreche von einer wohl ſchon entfernten Epoche, aber in dieſer Sache üben Ueberlieferungen einen gewaltigen Einfluß auf die Zuſtände der Gegenwart. — In der Organiſation der Armeen, beſonders in moraliſcher Beziehung, läßt ſich nichts aus dem Stegreif erfinden. — Mehr als die Geſchichte gelten einem Regimente ſeine Traditionen; ſie ſind ſein Eigenthum, ſein alleiniges Erbtheil; es iſt darauf ſtolz, und mit Recht.

In Oeſterreich ſind dieſe Traditionen vom größten Herrn bis zum niedrigſten Bauer ſorgfältig bewahrt. Die einen beſitzen ſie in den elendeſten Bildern, elend nur in Bezug auf ihre künſtleriſche Ausführung, denn der Gedanke der ſie ſchuf, iſt einer der edelſten und ehrenwertheſten; die andern errichten ihnen herrliche Denkmäler, als da eines, welches ein Fürſt von Liechtenſtein, aus dieſer Familie großer Herren und Helden, zum Ruhme von vier Huſaren aufführen ließ, welche ihm das Leben in einem Handgemenge, in dem der Fürſt bleſſirt und unter ſeinem Pferde gefangen war, retteten. Doch in dieſer Nation ſchließt die Verehrung ihrer Helden, die fremden nicht aus, und überall, ja faſt in jeder Hütte, findet man auch das Porträt Napoleon's als Wandzierde.

Eintheilung der Cavalerie in deutſche und ungariſche.

Die öſterreichiſche Cavalerie ſcheidet ſich in zwei ſo weſentlich verſchiedene Theile, daß ſie nur das Commandowort und die Militairreglements gemeinſchaftlich haben. Menſchen, Pferde, Waffen, Bekleidung, Sprache, die Race und der Charakter, Alles in dieſen beiden Gattungen von Cavalerie, iſt verſchieden.

Deutſche Cavalerie.

Küraſſiere, Dragoner und Chevauxlegers*) werden mit dem Namen „deutſche Cavalerie" belegt und es ſind auch in der That

*) Die Chevaurlegers haben in ihrer Eigenſchaft in Oeſterreich aufgehört, ſie wurden, bis auf ein Regiment, zu Uhlanen umgeſtaltet und dieſes eine Regiment, berühmt unter dem Namen Latour-Drago-

ſowohl Menſchen als Pferde, Deutſche oder Böhmen*). Man bilde ſich aber ja nicht ein, daß dieſe in den Erbſtaaten gebürtigen Pferde, welche den Gattungsnamen deutſche Pferde haben, etwas anderes als den Namen gemein hätten mit jenen abſcheulichen Thieren, die bei jedem Anſchein des Kriegs unſere Regimenter überſchwemmen, um da nach einigen Monaten ausgemuſtert oder eingeſcharrt zu werden, ohne jemals einen andern Dienſt geleiſtet zu haben, als den der Bereicherung gewiſſenloſer Speculanten. Weit davon entfernt, iſt das aus den Erbſtaaten genommene Pferd ſehr ſchön und gut, voll Kraft und Biegſamkeit. Es hat ein glänzendes Haar, einen herrlichen Wiederriſt und einen ſchönen Aufſatz. Autoren, welche über dieſen Gegenſtand ſchrieben, erklärten es für das ſchönſte Pferd der ſchweren Cavalerie. Aber daſſelbe prächtige Pferd verſpricht weit mehr als es leiſtet; ſeine Bruſt iſt oft eng, die Flanken aufgeſchürzt, es hat dünne Beine und ſteht unſerm normänniſchen Pferde weit an Kraft und Knochenfeſtigkeit nach. Das normänniſche Pferd iſt kurz, das öſterreichiſche lang gefeſſelt; kurz das eine kann ein gutes Schulpferd werden, das andere iſt ein hartes Pferd für den Krieg; es rennt bei einem Angriffe Alles nieder und widerſteht den ſchrecklichſten Anſtrengungen.

Die Huſaren ſind alle Ungarn oder Siebenbürger, und die Uhlanen Polen**).

Jede dieſer Gattungen von Cavalerie beſitzt die ihrer Nation und der Natur ihrer Pferde eigenen Eigenſchaften. Die deutſche Cavalerie hat große Leute und Pferde, ſie iſt regulär und ſolide, aber vielleicht noch etwas ſchwerfällig, ungeachtet der in Bezug auf Beweglichkeit erreichten Fortſchritte. Immer aber darf man nicht vergeſſen, daß eine ſchwere Cavalerie ſich nie längere Zeit raſch bewegen kann, ohne ſchmerzlichen Verluſt an Pferden zu erleiden.

Ungariſche Cavalerie.

Der ungariſche Huſar hat für die Huſaren aller Länder als Muſter gedient und wird auch für künftige Zeiten das Modell

---

ner, ſpäter Vincent-, zuletzt Fürſt Windiſch-Grätz Chevauxlegers, iſt jetzt das 7. Dragonerregiment, behielt aber ſeine vier Diviſionen. Anm. d. Ueberſ.

*) Die Dragonerregimenter Nr. 1 und 3 ſind Polen. Anm. d. Ueberſ.

**) Seit der beregten Umwandlung der Chevauxlegers in Uhlanen, iſt dies nicht mehr ſo ausſchließlich der Fall. Anm. d. Ueberſ.

aller Huſaren bleiben. Der Ungar iſt auf dem Pferde geboren und liebt es, nicht wie man ein nützliches Hausthier liebt, ſondern wie einen Freund, eine Geliebte. Man kann den Huſaren ohne Sorge um das Pferd allein detachiren, denn er wird ihm überall das Nöthige aufzutreiben wiſſen, und lieber ſelbſt auf hartem Boden ſchlafen, als ſein Pferd ohne Streu zu laſſen.

Der Huſar iſt ſo zu ſagen, an ſein Pferd angewachſen; gleich dem Centauren, macht er einen Theil deſſelben aus. Im Sattel führt er die Waffen ſehr geſchickt; er hat ein herrliches Auge, iſt raſch entſchloſſen und von unbeſtreitbarer Bravour. Wenn ſich alle dieſe Eigenſchaften unter der Leitung junger, geſchickter und aufgeklärter Offiziere, wie es in dieſem Augenblicke der Fall iſt, befinden, ſo muß die Truppe eine vorzügliche ſein.

Ich werde keine lange Beſchreibung des ungariſchen Pferdes geben, das ohne Vergleich der ſchönſte Zweig jenes Stammmes orientaliſcher Pferde iſt, die in unſerm Europa eingedrungen ſind. Es iſt hübſch, zierlich und elegant, von eben nicht hohem Wuchſe, aber guten Knochen, es hat kurze Hüften und einen gut angeſetzten Schweif. Es iſt voll Blut, der Kopf graziös, das Auge lebhaft, der Aufſatz leicht; es iſt leicht zu nähren, unermüdlich, biegſam, ſtark und gehorſam. Ich habe nicht ein fehlerhaftes darunter geſehen.

Zuſammenſtellung einer Escadron und eines Regiments der ſchweren Cavalerie.

Eine Escadron ſchwerer Cavalerie beſteht aus:

1 Rittmeiſter, Commandant,
1 zweiten Rittmeiſter,
2 Oberlieutenants,
2 Unterlieutenants,
2 Wachtmeiſtern,
12 Korporalen,
1 Trompeter,
162 Gemeinen, 150 Pferden.

Jedes ſchwere Cavalerieregiment mit ſechs Escadronen hat alſo 972 Mann und 900 Pferde.

In einer Escadron leichter Cavalerie iſt der Cadre derſelbe, doch der Effectivſtand 195 Mann und 180 Pferde.

Ein leichtes Cavalerieregiment, das aus acht Escadrons beſteht, hat alſo effectiv 1560 Mann und 1440 Pferde.

Die Einheit für den innern Dienst, sowie für die Administration ist die Escadron. Die taktische Einheit aber besteht in der Vereinigung zweier Escadrons unter dem Commando des Majors.

Die Ration der Pferde ist immer das Beste, was das Land an Futter aufzutreiben vermag; es wird durch kaiserliche Agenten geliefert, welche in kleinen Orten aus den Marktleuten genommen werden; die Ration ist zweifach bemessen, eine für Küraſſierpferde und eine gewöhnliche.

Das Küraſſier- oder Dragonerpferd erhält 10 ℔ Heu, 3 ℔ Stroh,
das leichte Pferd . . . . . 8 „ „ 3 „ „

Die Haferration ist für Alle gleich, ⅛ Wiener Metze, was annähernd sechs starken Gaufeln gleichkommt.

Diese Ration mag für kleinere Pferde ausreichen, für große, starke Pferde ist sie offenbar zu schwach; deshalb widerstehen sie auch weniger den Fatiguen, und haben eine große Anzahl an Kräften herabgekommener Gäule aufzuweisen.

Im Felde oder auf dem Marsche wird diese Ration ohne Zweifel verschieden sein, ich glaube aber nicht, daß der Unterschied groß sei*). Sie wird auf drei mal verfüttert.

Die den Offizieren für ihre Pferde gegebene Ration und Vergütung.

Die Offiziere erhalten vom Staate eine Anzahl Rationen, welche, je nach der Verwendung des Truppenkörpers, verschieden sind.

	in Friedenszeiten	in Kriegszeiten
der Oberst erhält	6 Rationen	7 Rationen
die Stabsoffiziere	5 „	6 „
der Rittmeister (Escadroncommandant)	4 „	5 „
die zweiten Rittmeister	3 „	4 „
die Ober- und Unterlieutenants	3 „	3 „

Vom Unterlieutenant bis einschließend zum zweiten Rittmeister erhält der Offizier ein Truppenpferd vom Staate. Dieses Pferd wird aus der Remontirung genommen, und nach acht Jahren Eigenthum des Offiziers.

---

*) In diesem Falle wird 1½ Haferportion gefüttert.
Anm. d. Ueberſ.

Der Soldat, welcher sein Pferd acht Jahre reitet, erhält eine Gratification von 3½ Ducaten (33 Francs)*).

Der Staat beschränkt sich aber in seiner Großmuth nicht allein darauf, dem Offizier ein Pferd zu geben, sondern gibt auch eine nach dem Grade und monatlich berechnete Summe zum Unterhalt der Pferde, so daß

der Oberst	20	Fl.	—	Kr.	50	Fr.	70	Cent.
der Stabsoffizier	16	"	40	"	41	"	70	"
der Rittmeister (Escadron-commandant)	13	"	20	"	33	"	35	"
der zweite Rittmeister	8	"	20	"	20	"	85	"
der Ober- u. Unterlieutenant	5	"	—	"	12	"	50	"

erhält**).

Pferdewartung.

Zahlreich und endlos sind die Aufmerksamkeiten, welche dem Pferde zugewendet werden müssen. Von einer Seite der Staat, von der andern das Reglement, und ihrerseits wieder die Leute, müssen durch Erfahrung, Einsicht und guten Willen zusammenwirken, um dieses so nützliche und schwierige Werk zu einem guten Ziele zu führen.

Der Staat liefert die Rationen, sorgt für die Unterkunft und ärztliche Pflege.

Mir scheint die Ration für große Pferde nicht hinreichend und die Quantität des Strohes für alle zu gering. Bei Tage haben die Pferde gar keine Streu und selbst des Nachts deren nicht genug. Die Methode, den Mist auszuscheiden, ist in Oesterreich nicht gekannt und durch den Mangel dieses Vorganges wird die Geringheit der Strohration noch empfindlicher; so zwar, daß ungeachtet der Auslagen des Staats, der überall, wo Cavalerie untergebracht ist, auch Scheunen zur Aufbewahrung des Strohes errichten ließ, die österreichischen Pferde, lange nicht so gut gebettet sind, wie unser Truppenpferd***).

---

*) Drei Dukaten in Gold, jedes weitere Jahr 1 Dukaten. Anm. d. Uebers.

**) 40 Fl. für jedes Pferd jährlich. Anm. d. Uebers.

***) Man weiß in Oesterreich das Stroh gut vom Pferdemist zu scheiden und zu trocknen; dann wird es als Unterstreu der neuen Por-

Stallungen.

Die Stallungen ſtehen den unſrigen in Bezug auf die Lüftung und den Standboden weit nach. Sie nehmen nicht ſo viel Cubik-Metre Luft auf wie die unſrigen, und die Bauart der dort üblichen Stallungen verhindert ſogar, bis auf einen gewiſſen Grad, die Circulation. In dieſem Urtheile nehme ich die neuconſtruirten Stallungen, welche der Kaiſer bauen ließ, nicht auf, denn das ſind ausnahmsweiſe wahre Prachtgebäude, Paläſte.

In Italien iſt der Boden der Stallungen mit kleinen ſpitzen Kieſelſteinen gepflaſtert, auf denen die Füße jener ſchönen ungariſchen Pferde nie im Gleichgewichte ſtehen können. In Oeſterreich iſt der Boden gebohlt, oder mit Lehm gepflaſtert, bei welchen beiden Arten der Uebelſtand des Urins und der Feuchtigkeit für die Pferde gleich iſt*).

Thierärzte.

Auf die ärztliche Pflege verſteht man ſich ſehr gut; es herrſcht dabei mehr Erfahrung und Praxis, als theoretiſche und ſyſtematiſche Kenntniß. Die Thierärzte werden alle auf der wiener Thierarzneiſchule, wo ſie beſonders gut unterrichtet werden, ernannt. In dieſe Schule wird eine beſtimmte Anzahl gut conduiſirter Soldaten geſchickt, welche Schmiede von Profeſſion ſind und einige Vorkenntniſſe haben. Beinahe alle Thierärzte ſind Schmiedſöhne; ſie beſchlagen alle die Pferde ſelbſt, und das vorzüglich; man würde nicht Einen unter ihnen allen finden, der ſich von dem losſchrauben wollte, was einige ihrer franzöſiſchen Collegen für eine ihrer Würde aufgedrückte Art von Makel halten. Die Oeſterreicher betrachten im Gegentheile dieſe vermeintlichen Makel als die ſchönſte Zugabe ihres Berufs, denn ſie wiſſen vollkommen gut, daß die ungeheuere Mehrzahl der Pferdekrankheiten in den Füßen vorkommt. Auf ihrer ganzen Laufbahn bleiben ihnen die von früheſter Jugend empfangenen Ueberlieferungen von unbeſtreitbarem Nutzen, und ſo

---

tion verwendet und auf dieſe Weiſe iſt das Ausmaß des Strohes, beſonders bei andauernder Unterkunft und trockenen Stallungen, ganz genügend. Anm. d. Ueberſ.

*) Wo der Boden nicht gebohlt wird, ſoll er mit fetter blauer Lette, ſogenanntem „Degel", der keine Urintheile annimmt, ausgeſchlagen ſein. Anm. d. Ueberſ.

ſieht man ſie auch ſowol Schmiedwerkzeuge als chirurgiſche Inſtrumente, alle mit einer Geſchicklichkeit handhaben, die nur lange Uebung geben kann.

Bei jedem Regimente exiſtirt ein Oberſchmied mit dem Range eines Wachtmeiſters; und jede Escadron hat einen Kurſchmied mit Corporalsrang.

Der Oberſchmied erhält monatlich 25 Fl. (62½ Fr.), die andern 18 Fl. (45 Fr.) und täglich eine Brotration.

Die einen wie die andern haben einen ziemlich einträglichen Privatverdienſt.

Sie behandeln die Escadronpferde in ihren Krankheiten und die Behandlung wird ihnen mit einer fixirten Summe vergütet*); endlich trägt ihnen der Hufbeſchlag in jeder Escadron monatlich 18 bis 20 Fl. (45 bis 50 Fr.) ein.

Aus dieſer Skizze ſieht man, daß die Kurſchmiede um ſo beträchtlichere pecuniäre Vortheile genießen, als ihre, wenngleich ehrenhafte Stellung, keinen wie immer gearteten Aufwand nöthig macht. Sie haben ihre eigene Bekleidung und genießen in der Truppe, durch ihre Dienſte und Aufführung, die wohlverdiente Achtung.

Der Hufbeſchlag.

Der Hufbeſchlag iſt in der öſterreichiſchen Cavalerie Gegenſtand der ſtrengſten, beinahe bis zu einem Cultus erhobenen Sorge. Vom Erſten bis zum Letzten iſt Jeder von dem Gefühl ſeiner Wichtigkeit durchdrungen. Der Oberſt und der Rittmeiſter überwachen ihn mit einer ſtrengen und gewiſſenhaften Sorgfalt. Jede Uebertretung der über dieſes Capitel beſtehenden Reglementsvorſchriften würde ſtreng beſtraft werden, ja für den Offizier könnte die Strafe ſelbſt bis zur Abſetzung von ſeiner Charge gehen*).

Die beim Beſchlagen beobachteten Vorſichten.

Am Vorabende des Tages, wo das Pferd beſchlagen werden ſoll, läßt man es die nackten Füße in eine Gattung von Trog

---

*) Die Escadronscommandanten erhalten ein Kurpauſchale, von welchem die Medicamente beſtritten werden; Vergütung für die thierärztliche Behandlung des Pferdes wird keine geleiſtet.
Anm. d. Ueberſ.

**) Iſt wohl noch nicht vorgekommen. Anm. d. Ueberſ.

ſtellen, deſſen Boden mit etwas angefeuchtetem, in den Zuſtand eines halbgetrockneten Mörtels gebrachtem Lehm ausgefüllt iſt. In Garniſonen, wo kein Lehm zu finden iſt, wird dieſer durch eine Miſchung von Pferdemiſt und angefeuchteter gewöhnlicher Erde erſetzt oder die Hufe werden in Fetzen, welche mit Miſt gefüllt ſind, eingeſchlagen. Dieſe Gattung Umſchlag erweicht das Horn des Hufs und macht es geeigneter und weniger empfindlich für den Beſchlag*). Man kann die gute Wirkung dieſer Methode nicht in Zweifel ziehen; ſie beugt einer Menge von Erlahmungen, deren Urſachen man nicht kennt, vor; und die franzöſiſche Cavalerie würde ſehr wohl daran thun, dieſe Methode anzunehmen.

In Oeſterreich gebraucht man das Rief-Eiſen. In der ganzen Armee iſt der kalte Hufbeſchlag üblich, und mir ſchienen die Offiziere große Anhänger deſſelben. Bei den Ungarn iſt in Italien der Beſchlag ohne Stollen und ſehr elegant. Bei der deutſchen Cavalerie ſchien er mir zu ſchwer, das Eiſen iſt mit ungeheuern Stollen verſehen; ohne Zweifel aber dringt das Klima dieſe Vorſicht auf.

In der ganzen Armee zahlt der Soldat für den Hufbeſchlag ſeines Pferdes; er erhält dafür eine Erhöhung des Soldes, die je nach der Beſchaffenheit des Bodens, welchen das Eiſen zu treten hat, bemeſſen iſt. Dieſer Beitrag beſteht in Italien täglich in 1 Kreuzer (4 Centimen). Es koſtet mir Mühe, die Vortheile dieſer Zahlungsart zu begreifen.**).

Ueberlieferungen und Reglements über den Stalldienſt enthalten ungefähr dieſelben Vorſchriften, wie bei uns. Ein Gebrauch jedoch könnte bei unſern Truppen eingeführt werden. Sobald nämlich ein Offizier des Truppenkörpers in einen Stall tritt, macht ihm der Mann von der Stallwache, in welchem Anzuge er immer ſei, ſogleich den Rapport über das, was es Neues gibt; ein Gebrauch, der die Stallwache zu größerer Aufmerkſamkeit zwingt; übrigens fehlt es nie an Leuten, welche bei der Pferdepflege zur Hand ſind. Sie haben ihr Gepäck und den größten Theil ihrer Waffen im Stalle, und halten ſich beinahe den ganzen Tag darin

---

*) Wo Kuhmiſt zu bekommen, werden die Hufe des Pferdes mit dieſem eingeſchlagen, ſonſt aber wird es auf eine feuchte Miſchung von Lehm und Pferdemiſt geſtellt. Anm. d. Ueberſ.

**) Es dürfte hierbei wohl eine ähnliche Idee, wie bei der Individualmaſſe vorherrſchen. Anm. d. Ueberſ.

auf; dies hat den doppelten Vortheil, manches, was dem Pferde zustoßen könnte, zu verhindern und es an den Umgang mit dem Manne in einer Art zu gewöhnen, daß es anstatt ihn zu fürchten, mit ihm wie mit einem Kameraden spielt, und so glaube ich auch nicht, daß in dieser ganzen Cavalerie ein Pferd existire, das man bösartig nennen könnte.

Für den sich selbst überlassenen vereinzelten Soldaten sind alle Reglements der Welt unwirksam, daher es von absolutester Nothwendigkeit ist, daß der Mann sein Pferd liebe und es mit Lust warte. In dieser Beziehung steht der österreichische Cavalerist von jeder Nationalität, vorwurfsfrei da.

Die Rekrutirung nimmt ihn aus pferdereichen Gegenden, oder sucht ihn unter jungen Leuten aus, die am meisten an Pferdewartung und ans Reiten gewöhnt sind; daher wird auch seinem Pferde, sei er allein oder unter den Augen seiner Vorgesetzten, nie etwas abgehen und der Reiter ist immer ganz stolz, es seiner Escadron im bestmöglichsten Stande zurückzubringen.

Die Remontirung.

Ich berühre die Lebensfrage der Cavalerie, die Frage, welche vielleicht die wichtigste in der Organisation der Armeen ist; eine Frage, von welcher großentheis die Sicherheit der Reiche abhängt; kurz, die der Remontirung.

Bis jetzt habe ich die österreichische Administration nur immer über die Art und Weise loben hören, in welcher sie diese wichtige und schwierige Frage gelöst hat. Alle Schriften, welche ich über diesen Gegenstand las, stimmen in ihrem Lobe überein. Es ist nur ein allgemeiner Lobgesang. — Gut denn! drohte mir auch der Bannfluch Aller, so erlaube ich mir doch, nicht ihrer Meinung, ja selbst einer gerade entgegengesetzten Ansicht zu sein.

Bei Gegenständen dieser Art sollen die Resultate, wenn sie auch nicht Alles sind, doch mindestens in sehr ernste Ueberlegung gezogen werden. Nun gut! In Oesterreich existirt ein Pferdestand von ungefähr $2^1/_2$ Million Thieren, unter denen weder Unthiere von Pferden, noch das elefantenartige Zugpferd, noch das Tragpferd unsers kleinen Landmannes vorkommen. In Oesterreich sind bis auf die alten und fehlerhaften Pferde, alle zum Militairdienst geeignet. Eine eigene Verwaltung, die nur von einem einzigen Minister — dem des Kriegs — abhängig und aus einem Personalstande von

Offizieren zuſammengeſetzt iſt, deren Redlichkeit und ſpecielle Kenntniſſe über allem Zweifel ſtehen, mit einem General zum Vorſteher, deſſen Befehle Geſetzeskraft haben und der über ein namhaftes Budget und beträchtliches Grundeigenthum verfügt, iſt an der Spitze dieſes Adminiſtrationszweiges. Gut denn! welches ſind bei ſo bewunderungswerthen Elementen die erzielten Erfolge?

Oeſterreich zinspflichtig an Rußland.

An Rußland, welches jährlich eine ziemlich große Anzahl von Pferden aus der Moldau und Ukraine liefert, die im Durchſchnittspreiſe 50—70 Fl. oder 125—175 Fr. koſten, iſt Oeſterreich zinspflichtig. Dieſe übrigens guten und gutgeſtalteten Pferde ſind ſo wild, daß man, um ſie nur einigermaßen zu zähmen und an die Gegenwart oder Berührung mit Menſchen zu gewöhnen, gezwungen iſt, ſie einige Zeit in dem Geſtüte zu Radautz zu behalten. Die Eigenſchaften dieſer Pferde, ihr niederer Preis und die durch die letzten Kriege entſtandenen Verluſte, mußten nothwendigerweiſe die Zahl dieſer Einkäufe vermehren.

Im Jahre 1843 waren in Radautz bei 1200 dieſer Pferde, im Jahre 1846 wurden unter 5059 Remonten, 362 aus dieſer Quelle bezogen. Es würde alſo ein dem öſterreichiſchen Syſtem ſehr gewogener Schriftſteller, das zu einer Remontirung von 6000 Pferden geſtellte ruſſiſche Contingent, auf 1500—1800 Pferde annehmen müſſen.

Wahrſcheinlich iſt die Vermehrung dieſer Einkäufe im Auslande, mit den — durch den Ankauf inländiſcher Pferde, dann durch die Verluſte in den letzten Kriegen und durch die im Handel geſteigerten Preiſe — eingetretenen Schwierigkeiten, in gleichem Verhältniſſe geſtiegen; wenn alſo die Einfuhr fortgeſetzt wurde, ſo läßt ſich beſtimmt annehmen, daß dieſes Contingent heut zu Tage ſehr zugenommen habe, nachdem es in der günſtigſten Epoche des Jahres 1843, ſchon den vierten Theil des Effectivſtandes der Remontirung betrug.

Die Geſtüte liefern zur Remontirung nur jene Pferde der eigenen Erzeugung, welche ſie nicht für fähig halten, gute Hengſte hervorzubringen. Ihr ſogenanntes Contingent reducirt ſich alſo ſo ziemlich auf Null; in den oben angeführten Zahlen kommt es nur mit 88 Pferden, auf 5—6000 vor.

Nach dieſer Darſtellung ſcheint mir, daß die von der öſterreichiſchen Adminiſtration gewonnenen Reſultate nicht ganz das Lob

verdienen, welches man ihnen allgemein geſpendet hat, und ich kann ſie mir nur einerſeits durch finanzielle Verlegenheiten, andererſeits durch den Widerſtand gewiſſer privilegirter Provinzen erklären, die das Recht zu haben glauben, ſich gegen alle Verbeſſerungen gerade deshalb zu wehren, weil ſie von der Regierung ausgehen. In dieſer Beziehung wird wol die Revolution des Jahres 1848 ungeheuere Modificationen, der zwar ſehr legalen aber auch ſehr abſurden Privilegien gewiſſer Theile der öſterreichiſchen Monarchie, herbeigeführt haben und die Centraladminiſtration wird in Zukunft in ihrer eigenen Nation alle Elemente der Organiſation ihrer Armeen finden können.

Preis der Pferde.

In Oeſterreich iſt der Preis der Pferde folgendermaßen feſtgeſetzt:

Für Küraſſiere	160 Fl.	400 Fr.
Für Artillerie	130—140 „	325—350 „
Für Dragoner	130 „	325 „
Für leichte Cavalerie	110—112 „	275—280 „ *).

Dieſe Pferde werden im Alter von 4—6 Jahren gekauft.

Jedes Jahr ſenden die Corps dem Miniſter**) den Abgang auf den completen Stand und den Stand der ausgemuſterten Pferde ein. Der Miniſter beſtimmt die Anzahl der Pferde, welche das Regiment zu erhalten hat und erläßt die bezüglichen Befehle an den Generaldirector der Geſtüte und Remontirung.

Geſtüte.

Alle Dienſtzweige, welche Bezug auf das Pferdegeſchlecht haben, ſind den Geſtüten zugewieſen. Dieſe ſtehen unter den Befehlen eines Generals; der ganze Perſonalſtand beſteht aus Militairs. Eine Abtheilung dieſes Perſonals hat insbeſondere die Ge-

---

*) Artillerie 140 Fl., leichte Cavalerie 118 Fl., Packpferd 80 bis 90 Fl. In neueſter Zeit ſind die Ankaufspreiſe bedeutend aufgebeſſert worden. Anm. d. Ueberſ.

**) Den früher unter dem Kriegsminiſterium vereinigten Departements, ſteht jetzt ein Generaladjutant Sr. Maj. des Kaiſers vor. Anm. d. Ueberſ.

ſtüte im eigentlichen Sinne zu beſorgen, und bleibt immer bei — ich möchte es ſo benennen — der Fabrikation der Zuchtpferde. Dieſer Etabliſſements beſtehen fünf: zwei in Ungarn, Mezöhegyes und Babolna; eins in der Bukowina zu Radautz; eins in Kärnthen zu Oſſiach und eins in Steiermark zu Piber.

Obenan ſteht das von Mezöhegyes. Um einen Begriff von ſeiner Wichtigkeit zu erlangen, muß man auf das Jahr 1809 zurückgehen. In jener Epoche waren die Hülfsquellen des Landes erſchöpft; die Regierung wollte zu Mezöhegyes das, was ich eine Fabrik im Großen von Militairpferden nennen möchte, gründen, die der Armee jedes Jahr 18—20,000 Remonten liefern ſollte. Dieſe Idee war nicht glücklich und ihre Reſultate unheilbringend. Jetzt iſt der Zweck von Mezöhegyes nur der aller andern Geſtüte, die Verbeſſerung der Pferderacen des Landes, durch Einführung von guten Hengſten. Bei dem großen Werke der Racenverbeſſerung iſt dies der einzige Antheil, den die Regierung daran nehmen kann, weil ſie allein die Macht dazu hat, während alle Privatanſtrengungen meiſt ohnmächtig werden.

Die zweite Abtheilung des Geſtütperſonales hat zwei Dienſte zugleich zu verrichten, nämlich die Leitung über die Aufſtellung der Hengſte in den meiſten Theilen der Provinzen, für die allgemeine Beſchälung, und zweitens die Beſorgung der Einkäufe für die Remontirung der Cavalerie. Der doppelte Dienſt wird durch ein Perſonal von 60 Offizieren und 1800 Unteroffizieren und Gemeinen wirklich ausgezeichnet und ſehr ökonomiſch betrieben. Dieſer ſo ſchwache Perſonalſtand verfügt über 2300 Hengſte, welche zur Zeit ihrer Verwendung, bis auf die kleinſten Ortſchaften vertheilt werden müſſen. Die Offiziere halten die Regiſter der Pferdeſtatiſtik und beſtreben ſich einer vorzüglichen Ueberwachung der Race, deren jedes Stück von ihnen ſo zu ſagen, perſönlich gekannt iſt; durch dieſe vollkommene Kenntniß wird der Ankauf, der auf dieſe Art maſſenweiſe geſchehen kann, um vieles erleichtert, denn, müßten ſo wie in andern Ländern, alle Stallungen der Monarchie beſehen werden, ſo würden 60 Offiziere zu dieſer koloſſalen Arbeit nicht ausreichen.

Wie ich ſchon ſagte, liefern die Geſtüte unmittelbar nur ein ſehr ſchwaches Contingent zur Remontirung der Armee, ſie üben aber den größten Einfluß auf die Erzeugung und die gute Qualität der für die Armee beſtimmten Producte, und man muß zugeben, daß in dieſer, ſowie in ökonomiſcher Beziehung, ſie das ihnen zugeſtandene Lob verdienten, denn ſie haben ihr Land mit 2300 —2500 Hengſten vom ſchönſten Blute verſehen.

Pferde, welche aus dem Lande des Regiments ſelbſt genommen werden.

Der Vortheil, welcher darin liegt, Pferde aus denſelben Ländern mit gleichen Eigenſchaften und am Ende auch mit gleichen Mängeln zu haben, deren Wuchs, Kraft und Leichtigkeit mit dem Reiter, welcher ſie reiten ſoll, harmoniren, endlich die Rekrutirung der Mannſchaft ſelbſt haben dazu beigetragen, die Remontirung der Regimenter in ihren eigenen Provinzen vornehmen zu laſſen. Doch iſt dies nur ein Gebrauch, und da es überall für die verſchiedenen Dienſtverrichtungen geeignete Pferde gibt, ſo nimmt man ſie, wo ſie eben zu finden ſind. Im Allgemeinen aber remontirt ſich die ſchwere Cavalerie aus Oeſterreich, Böhmen, Mähren, Schleſien, Krain, Illyrien und Kärnten, die leichte Cavalerie aus Galizien, der Bukowina, Ungarn und Siebenbürgen. — Auch liefern die Geſtüte, wie ich ſchon geſagt habe, ein ſehr geringes Contingent und nur ein einziges Regiment, das ſiebente der Küraſſiere, hat das mir unerklärliche Vorrecht, ausſchließend mit Geſtütspferden remontirt zu werden.

Ankauf der Pferde.

Die Pferde werden öffentlich auf den verſchiedenen Märkten des Landes oder an Orten gekauft, die durch frühere Ankündigungen bekannt ſind und wo ſich Pferdeeigenthümer und Händler pünktlich einfinden; alſo öffentlicher, freier Markt; Kauf von wem und wie man ihn will. Eine Commiſſion, beſtehend aus einem Stabsoffizier, einem oder zwei Subalternoffizieren, dem Kriegscommiſſar und dem Thierarzt, kauft die Pferde. — Dieſe aus der zweiten Abtheilung der Remontirung genommene Commiſſion, deren Mitglieder, da ſie die Erzeugung leiten, alle Zuchtproducte des Landes kennen, iſt, wie man ſieht, ihrer Beſtimmung vollkommen gewachſen.

Gleich nach dem Ankaufe werden die Pferde gezeichnet, und ſind ſie unter Truppenkörper gleicher Waffen zu vertheilen; ſo werden die mit geraden Nummern nach einer, die mit ungeraden nach der andern Seite ausgeſchieden und gehen ſogleich zu ihren reſpectiven Regimentern ab.

Die Einkaufszeit iſt derart berechnet, daß die Pferde im Herbſte bei ihren Truppenkörpern eintreffen können; manchmal ergibt ſich das aber auch im Frühjahre.

In Ungarn, wo die große Ausdehnung des Landes und die Bedeutendheit der Pferdeproduction die Verwendung auch anderer Commissionen nöthig machen, werden Generale oder Obersten mit der erforderlichen Zahl von Offizieren, dem Kriegscommissare und Thierarzte, zu diesem Behufe ausgeschickt.

Ungeheuere Verluste an Pferden in Folge des Krieges.

Die Verluste des letzten Krieges, die nicht allein durch das Geschütz oder die blanke Waffe, sondern deren Unermeßlichkeit wohl auch durch Fatiguen, Elend und Vernachlässigung herbeigeführt waren, sind so fabelhaft, daß man 40,000 von den alliirten Russen fortgeführte Pferde nur für einen sehr geringen Theil derselben angibt — und dennoch ist dieses Ungarland der Pferdezucht so günstig, daß es noch jetzt für den Dienstbedarf ausreicht; nur sind die Preise gestiegen.

Aus allem dem Vorhergesagten zeigt sich also, daß der Dienst der Gestüte, im eigentlichen Sinne jener der Fortpflanzung, gut verstanden wird, wofür 2400 Hengste vom schönsten Blute der unwiderlegbarste Beweis sind, und daß der Staat sich die Hülfsquellen des Landes geschickterweise zu Nutzen macht; denn er hat unfruchtbare Erdstrecken benutzt, um sie in prachtvolle Etablissements umzugestalten, die so gut und ökonomisch verwaltet werden, daß das ganze, für Gestüte und Pferdeankauf für die Armee ausgeworfene Budget, sich nur zu der mäßigen Summe von 600,000 Gulden oder 1,500,000 Francs erhebt.

In seiner Gesammtheit würde dieses Beispiel auf keine Weise in Frankreich, das sich in ganz verschiedenen Verhältnissen (beispielsweise in Bezug auf den inneren Werth seiner Ländereien) befindet, nachgeahmt werden können.

Wenn auch vom Gesichtspunkte des Pferdeeinkaufs für die Armee, der Geschäftsbetrieb der zweiten Abtheilung der Gestüte gut organisirt und im besten Gange ist, wenn auch der Körper, welcher der Production im Lande vorsteht und sie leitet, zu dem Ankaufe seiner eigenen Producte, im Interesse des Landes und Staates, ganz geeignet ist, so hat doch der erste und leitende Gedanke, eine der gefährlichsten Meinungen für ein großes Land, einen wahrhaft ökonomisch und politisch ketzerischen Glauben hervorgerufen, — den Glauben, daß es ohne Gefahr Pferde im Auslande ankaufen könne. — Die Völker sollten im Gegentheile überzeugt sein, daß man ohne Schaden dem Auslande ebenso

wenig ſeine Pferde, als ſein Pulver, ſein Eiſen, ſeine Waffen abkaufen kann; denn eine große Nation würde bezüglich in einer ſehr beſtimmt untergeordneten Lage ſein, wenn ſie nicht in ſich ſelbſt die erſten Elemente der Vertheidigung beſäße. — Die Frage der Remontirung im Auslande darf alſo nicht zu einer elenden finanziellen Frage herabſinken, und wenn Oeſterreich ſeine Pferde ſelbſt umſonſt aus Rußland beziehen könnte, ſo müßte dies ein Grund mehr ſein, ſie nicht von dorther zu nehmen. — Dieſes Uebel iſt um ſo größer, als es mir ganz unnöthig ſcheint, weil das öſterreichiſche Pferdegeſchlecht ſehr ausreichend für die Bedürfniſſe des Dienſtes iſt. Ich halte das Problem ſogar durch eine Preiserhöhung gelöſt, denn die Tarife ſind aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſelben, wie im Jahre 1815, und ſowie der bezügliche Preis der Pferde beinahe überall um das Doppelte geſtiegen iſt, ſo muß er wohl auch in Oeſterreich fühlbar zugenommen haben.

Vergleichung mit unſerem Remontirungsſyſteme.

Ohne mich hier über die Remontirung unſerer Armee auszuſprechen (eine Sache, die ich ſpäter abhandeln werde), iſt doch ſo viel gewiß, daß wir mit weit geringern Hülfsquellen als die, welche Oeſterreich zu Gebote ſtehen, zu dem ſehr erheblichen Reſultate gelangten, auf dem Friedensfuße unſere ganze Cavalerie, Gensdarmerie, Artillerie und das Fuhrweſen ausſchließend mit franzöſiſchen Pferden zu verſehen. — Dieſes Reſultat wurde in Frankreich nicht hinlänglich gelobt und verdiente doch ſehr es zu ſein. Nichtsdeſtoweniger könnten wir dem öſterreichiſchen Syſteme zwei Dinge ablernen: die Aufnahme des Pferdegeſchlechts in Regiſter, die bei jeder Commune aufliegen, und Geldſtrafen für die Geſetzübertreter, mit dem der Gensdarmerie für deren Zuſtandebringung zugeſtandenen Antheil. — Iſt dieſes Syſtem, das ſchon mit dem Jahre ſeiner Einführung in Wirkſamkeit treten könnte, gut gegründet, ſo würde der Remontepferde-Markt den Charakter eines Monopols ablegen, für Alle und vor Allen abgehalten werden können; die Pferdehändler würden dabei etwas gewinnen und an dieſem Gewinne ſehe ich kein größeres Uebel, als an dem eines jeden andern Negotianten; auch der Pferdezüchter gewänne mehr dabei, denn bei der jetzt üblichen Ankaufsart kann er unter zehn Pferden, die man von ihm verlangt, drei oder vier an die Remontirung abſetzen, kommt aber mit den ſechs oder ſieben andern in um ſo größere Verlegenheit, weil auch die Pferdehändler ſie nicht mehr

annehmen wollen. Da aber dieſe recht gut wiſſen, auf welche Art ſie alle losbringen, ſo würden ſie die ihr zuſagenden Pferde der Remontirung verkaufen, und für die andern ſchon leicht einen Abſatzweg finden. Bei dieſem Sachverhalte hätte der Staat nur die Abkunft zu überwachen, was ein Leichtes wäre, da man durch die Verzeichniſſe die authentiſcheſten Zeugniſſe haben könnte.

Der auf alle Arten ſich ergebende Verluſt an Pferden wird in der öſterreichiſchen Armee annähernd jährlich auf 10 Procent geſchätzt. Das Alter bietet keinen Grund zur Ausmuſterung. Man findet in Reihe und Glied noch Pferde im Alter von 25 Jahren, die nicht aus Gefälligkeit, ſondern weil ſie wirklich unter die beſten gezählt ſind, behalten werden, und es iſt nicht ſelten, noch ältere in den ungariſchen und polniſchen Regimentern zu finden.

Für den Erſatz an Pferden iſt keine Zahl beſtimmt, ſondern er richtet ſich nach der Ausſcheidung vom Dienſtgebrauch oder nach andern Rückſichten, deren Beurtheilung allein dem Miniſter zuſteht. Die ausgemuſterten Pferde werden im Licitationswege verkauft.

Bewaffnung der Cavalerie.

Die Bewaffnung der öſterreichiſchen Cavalerie läßt zu wünſchen übrig. Die Feuerwaffen ſind ſchwer, wenig bequem und von alter Fabrication; man hat mir allerdings Musquetons von neuer Erzeugung vorgewieſen *), die ſehr weit tragen, allein auch dieſe ſchienen mir nicht leichter zu handhaben, als die andern.

Die blanken Waffen ſind von jedartiger Herkunft. In einer und derſelben Truppe gibt es zum Dienſte Säbel von engliſchem Fabricate mit ſo verſchiedenen Gefäßen, daß ſie von dem mittelalterlichen, das mit Löchern durchbohrt iſt, bis zum Griffe mit einer bloßen Parirſtange der leichteſten Gattung, alle vorkommen. Viele Klingen ſind zum Pariren zu ſchwach und können leicht abbrechen; ſie ſind nicht gleich den unſrigen ausgeſchliffen und zeigen nicht entfernt den Charakter von Solidität, welcher dieſe auszeichnet; dennoch halte ich ſie für ſchwerer und weniger gut in der Hand. Uebrigens hat man mir Säbel à la Montmorency gezeigt, die mir auch nicht leicht zu führen ſchienen; ſie ſind flach und wenig oder gar nicht ausgeſchliffen; ich weiß nicht, ob die

*) Dieſe Carabiner ſind bereits eingeführt. Anm. d. Ueberſ.

österreichiſche Cavalerie, insbeſondere die Huſaren, die weit beſſer hauen als ſtechen, mit der Führung dieſer Waffe beſſer daran ſein werden; ſoviel iſt aber gewiß, daß man mich verſicherte, die Zeughäuſer ſeien ſo reichlich damit verſehen, um die ganze Cavalerie ausrüſten zu können, und daß dieſe unmittelbar damit betheiligt werden würde *).

Die Lanze endlich, von kürzerm Schafte als die unſrige, ſteht weit hinter der Vollkommenheit zurück; ihr Eiſen iſt flach, ſehr wenig ausgeſchliffen, entbehrt ſohin der gründlichen Feſtigkeit; mit einer Art ziemlich plumper eiſerner Kappe iſt ſie noch mehr als die unſrige, auf 7—8 Zoll von der Spitze, beſchlagen, und dieſes Beſchläge verlegt vollends den Schwerpunkt der ganzen Waffe.

In Betreff der Defenſivwaffen ſind die Helme von wenig gefälliger Form, aus gebranntem Leder und mit Meſſingverzierungen; ſie ſcheinen mir nach ihrer Natur den Kopf des Reiters nicht hinlänglich zu ſchützen und der Küraß endlich deckt ihn nur von vorne.

Die öſterreichiſche Cavalerie unterliegt in dieſem Augenblicke unter andern Veränderungen, von denen ich ſpäter ſprechen werde, einer weſentlichen Umgeſtaltung ihrer Waffengattungen: alle Cheveauxlegersregimenter werden in Uhlanen verwandelt.

Umgeſtaltung der Cheveauxlegers in Uhlanen.

Die Uhlanen ſtehen ſeit ihrer guten Verwendung im ungariſchen Feldzuge, bei der Armee, im Lande und, wie es ſcheint, auch beim Monarchen, in der größten Gunſt; es iſt eine wahrhaftige Vorliebe, eine wahre Leidenſchaft für den Uhlanen.

Politiſcher Zweck.

Ich glaube nicht, daß die ihrer Natur nach ſehr ernſte öſterreichiſche Regierung ſo ganz ohne Veranlaſſung vom Grünen ins Blaue überſchlage, vom Säbel zur Lanze. — Die Politiker dieſes Landes mußten dieſer Veränderung Vortheile zuerkannt haben, indem ſie wahrſcheinlich fühlten, es müſſe die öffentliche Meinung des Augenblickes, dieſe Art Vorurtheils, in dem man ſich be-

*) Das iſt geſchehen. Anm. d. Ueberſ.

fand, benutzt werden, um den großen Gedanken der Gleichmachung der verschiedenen Theile der Armee, um einen Schritt vorwärts zu bringen.

Bis jetzt formirten die Uhlanen vier oder fünf Regimenter, ausschließend Pohlen; die Cheveaurlegers bildeten sieben Regimenter, welche sich aus den Erbstaaten rekrutirten. Galizien und die Bukovina, welche ursprünglich für die Rekrutirung von vier oder fünf Regimentern ausreichen konnten, vermögen offenbar nicht mehr für elf Regimenter die Rekrutirung zu bestreiten; in dieser Absicht wird also eine Verschmelzung der zwei Bevölkerungen eintreten müssen, da keine für sich die Rekrutirung für das Ganze zu leisten im Stande wäre. Diese Verschmelzung wird rasch vor sich gehen, und in kurzer Zeit werden die Polen, welche Regimenter für sich bildeten, sich mit der deutschen Bevölkerung natürlich vermischt finden. Vom politischen Standpunkte aus, kann man sich also nicht verhehlen, daß die gegenwärtige, nach ihrem Wesen sehr vergängliche Vorliebe, dem Lande einen wahrhaften Dienst geleistet habe.

Rüstung und Packung.

Nach diesen, in ihren Wesen beinahe politischen Betrachtungen, kommen wir mit einem sehr bescheidenen, aber nicht minder wichtigen Gegenstande, auf das Technische zurück. Nach der Meinung von erfahrungsreichen Männern dieser Waffe, liegt eine von den Ursachen der Sterblichkeit der Pferde, in der Schwere der Zäumung, Rüstung und Bewaffnung, welche das Cavaleriepferd zu einem wahren Lastthiere machen und ihm insbesondere bei lebhaften Bewegungen, ein Uebermaß der Anstrengung auferlegen, das nachtheilig werden muß.

In einer beinahe menschlichen Absicht, wollte ich entdecken, ob man in fremden Armeen das Mittel gefunden habe, diesem schädlichem Uebelstande abzuhelfen; ich gewann aber die traurige Ueberzeugung, daß man, wie überall, so auch in Oesterreich, noch weit entfernt ist, von der Lösung dieses wichtigen Problems. Der Soldat hat zahlreiche Bedürfnisse zu befriedigen, braucht viele Dinge für sich und für sein Pferd, oft selbst Lebensmittel für einige Tage, und da sein Zeug von gröberer Beschaffenheit ist, als in Frankreich, so ist es auch schwerer und von beträchtlicherem Umfange, was dem Pferde eben um soviel lästiger werden muß.

Zäumung.

In der öſterreichiſchen Armee ſind die Pferde gut gezäumt; wenige davon ſind Windträger *), auch haben die Cavaleriſten in dieſem Stücke alle möglichen Mittel, um jedem Maule das Mundſtück zu geben, das ihm am beſten entſpricht. Beide Waffen haben denſelben Zügel, der, wenngleich ein wenig überladen an Leder, doch ganz gefällig ausſieht. — Das Mundſtück kann aus dem Maule genommen werden, ohne das Pferd abzuzäumen. Trenſe haben ſie keine; das Trenſengebiß hält am Naſenriemen der Halfter durch eiſerne Ketteln **). Der Halfterſtrick iſt von gut gedrehtem Hanf ***), ſauber, ſchwarz gefärbt und mit Schnallen zum Einhängen in die Halfter verſehen; es iſt dies ein eigentlicher Halfterſtrick mit der vollen Beſchaffenheit des Nutzens und der Dauerhaftigkeit, und nicht ein Stück von flachem Leder, das mit Recht ein Paradeſtück genannt wird, weil es nur gut iſt, um ſtets in der Ausbeſſerung zu ſein und der Mannſchaft Strafen zuzuziehen.

Sättel.

Die Sättel ſind von zweierlei Gattung: der franzöſiſche Sattel, in ganz Deutſchland „deutſcher Sattel" genannt — und bei der ſchweren Cavalerie in Gebrauch, — dann der ungariſche Sattel.

Der deutſche Sattel iſt ebenſo ſchwerfällig wie der franzöſiſche; er iſt ebenſo lang, doch ſchien er mir geſchweifter als der unſere, und als ließe er dem Widerriſte und den Nieren mehr Freiheit; ſeine Taſchen ſind ſorgfältiger gearbeitet, beſſer gepolſtert und vom beſſern Materiale als die unſrigen.

Der ungariſche Sattel iſt dem ganz gleich, welchen wir durch Jahrhunderte für unſere leichte Cavalerie in Gebrauch hatten und den wir wahrſcheinlich nach einigen Monaten im Felde wieder annehmen werden; ein ausnehmend leichter Sattel, der allen Orts

---

*) Sogenannte Sterngucker. Anm. d. Ueberſ.

**) Die ganze Zäumung wurde umgeändert und Halfter exiſtirt keine mehr. Anm. d. Ueberſ.

***) Und Roßhaar. Anm. d. Ueberſ.

leicht reparirt werden kann, deſſen Hauptzugabe aber eine ſchöne und große Decke iſt. In dieſer letzten Beziehung ſind die Ungarn nicht gut verſehen; ihre Decke iſt von mittelmäßiger Qualität, ſie hat nur $2^m,37$, auf $1^m,50$.

Die ungariſchen Reiter ſind alle mit einem Pflocke von ungefähr 1 Fuß 14 Zoll Länge verſehen; dieſer gut erzeugte Stock iſt gedrechſelt und von ſehr hartem Holze; er iſt in der Packung keine beſondere Laſt und feſt genug, um auf jedem Boden das Pferd daran zu binden.

Auf die Schabrake iſt in Oeſterreich Luxus verwendet; bei den Offizieren iſt ſie reich bordirt und geſtickt, ſelbſt die des Soldaten iſt außerordentlich bedacht. Sie iſt in zwei Theile getheilt; der eine überdeckt den Mantel und das Putzzeug, der andere bedeckt den Mantelſack; dieſe beiden Theile ſind mit Riemen unter einander verbunden *).

Das kleine Rüſtzeug iſt plump und grob. — Das Putzzeug iſt in einem kleinen, groben wollenen oder haarichten, ſchlecht gemachten Sacke untergebracht. — Wie überall, ſo auch bei den Oeſterreichern, erfindet ein eifriger und reinlicher Mann ein Tragezeug; der eifrige aber einſichtsloſe Offizier ſpornt ihn in dieſer Richtung ſogar noch an, — und ſo geſchieht es, daß das Pferd zum Packeſel wird.

Die Fauſt des Reiters.

Indeß muß man der Packung alle Gerechtigkeit widerfahren laſſen, denn ſie iſt auf jenen Punkten, wo ſie am wenigſten hindert, an den Seiten und rückwärts vertheilt. Bei beiden Sattelſyſtemen iſt die Fauſt des Reiters vollkommen frei und kann ſo tief als möglich gebracht werden, da der Mantel ohne Aermel und von hinlänglich feinem Tuche iſt, wodurch er wenig dick an dem Theile zu liegen kommt, wo er am Sattel befeſtigt iſt.

Gurten.

Eine Sache fällt bei der öſterreichiſchen Cavalerie ſogleich ins Auge, das iſt, die Art, in welcher die Gurten angebracht ſind.

---

*) Die Sattelhaut bedeckt den ganzen Sattel ſammt dem Gepäcke und hängt durch Riemen mit der Schabrake zuſammen, die nur die Gruppe des Pferdes deckt. Anm. d. Ueberſ.

Unter 1000 Pferden ſieht man nicht eines, das die Gurte zu weit vorne hätte: der ſchöne Bau des Pferdes, ſein geringer Bauch, die Ausbildung ſeines Widerriſtes, erleichtern das Anlegen der Gurten und verhindern das Vorrutſchen derſelben; in Folge deſſen iſt auch die Schulterbewegung vollkommen frei, Bruſt- und Schweifriemen ſind gut geformt und gut adjuſtirt.

Unter den neuen Umgeſtaltungen, welche die Cavalerie erleidet, wurde die Pferderüſtung nicht vergeſſen. Die ganze ſchwere Cavalerie bekommt den ungariſchen Huſarenſattel, und für alle wird der Zaum umgeändert. — Der neue Zaum beſteht aus zwei einfachen Backenſtücken, die vom Kopfſtück bis zum Auge der Stange herabgehen; gegen die Mitte des Backenſtücks wird von einem Ringe eine kleine Eiſenkette getragen, welche das Trenſengebiß unterſtützt. — Ich kann nicht ſagen, ob die Halfter am Kopfe des Pferdes bleibt oder bei dem Gepäcke untergebracht wird. — Das ganze Riemenzeug wird in der Garniſon mit hartem ſchwarzem Wachſe geputzt; — im Felde mit Fett geſchmiert.

Ausbildung.

Sowohl die einzelne Abrichtung als die Ausbildung der Maſſen ſind in der öſterreichiſchen Cavalerie auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht. Ueberall ſind gedeckte Reitſchulen und Terrainräumlichkeiten, auf denen die Leute und die Pferde exercirt werden. Der Unterricht wird von Offizieren und Unteroffizieren, welche in beſondern Equitationsſchulen gute Grundſätze aufgenommen haben, mit Geſchicklichkeit ertheilt.

Centralſchule der Cavalerie.

In der Hauptſtadt iſt eine Cavaleriecentralſchule geſtiftet. Der Kaiſer ließ die prächtigſte Reitſchule, welche nur exiſtirt, dafür bauen; ſie iſt eine Aneiferung für die Schüler; Se. Majeſtät, ſowie die kaiſerliche Familie beehren ſelbſt oft die Uebungen mit ihrer Gegenwart. Jedes Regiment ſchickt eine beſtimmte Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen in dieſe Schule, wo ſie zwei Jahre bleiben. Dieſe Einrichtung iſt unendlich beſcheidener in ihrem Stabe und im Unterrichtsperſonale, als unſere Schule von Saumur. Nur ein Major iſt ihr Commandant; unter ſeinen Befehlen ſtehen vier Rittmeiſter und einige Lieutenants.

Der Titel eines Profeſſors iſt da unbekannt; einer der Rittmeiſter leitet die Fechtſchule, die anderen geben Lectionen oder halten die vorgeſchriebenen Theorien. — Die Anſpruchsloſigkeit dieſer Schule geht ſogar ſoweit, daß die Schüler ihre Regimentsuniform beibehalten und ganz einfach in der Mütze nach den Grundſätzen der hohen Schule reiten. Eine einzige Sache wird da reichlich zugemeſſen, nämlich die den Pferdeübungen gewidmete Zeit: drei Stunden täglich. Sehr oft nimmt die ganze Schule an der Ausrückung der Garniſon Theil; ſie formirt zwei Escadrons. Da ſie aber keinen eigenen Körper in der Armee bildet, keine Fahne hat, und endlich nicht im Intereſſe der Schule, ſondern in dem der Armee geſtiftet iſt, ſo wird ſie dem erſten beſten Regimente zur Theilnahme an den Manövern eingereihet *).

Ohne weiter in die Organiſation dieſer Schule einzudringen, genügt es, ihre Beſtimmung anzudeuten, welche darin beſteht, die guten Grundſätze der Equitation in der Cavalerie und das zwar gleichartig zu verbreiten, welchen gewünſchten Zweck ſie ſichtlich erreicht.

Einzelne Abrichtung.

Der öſterreichiſche Cavaleriſt ſitzt gut zu Pferde. — Er reitet mit einer gewiſſen Freiheit, nur ſelten wird er ſein Pferd falſch ſtellen oder es nicht verſammelt haben. Er iſt nicht brutal, ja ſelbſt im Zorne wird ſich an ihm ſein Intereſſe für das Pferd nicht verleugnen. Bei ihm kommen jene Sätze, jene Zügelanriſſe nicht vor, welche dem Pferde die Beugeſehnen und Kinnladen ruiniren. Er leitet das Pferd mehr durch Sanftmuth als durch Gewalt; endlich iſt er keck und führt es mit Geſchicklichkeit. Uebrigens muß man große Manöver ſehen, um aus der Art, mit der der größte Theil der Bewegungen ausgeführt wird, zu erkennen, wie ſtark der einzelne Cavaleriſt zu Pferde ſein muß.

Um einen Begriff von der Detailabrichtung zu geben, brauche ich nur zu zeigen, wie beim Unterrichte der Tirailleurs vorgegangen wird, denn dieſe Schule iſt der Inbegriff aller Schwierigkeiten der militairiſchen Reiterei. Ich habe dieſe Abrichtung bei

---

*) Hierin verwechſelt der Herr Verfaſſer die Centralequitation mit der Lehrescadron. Anm. d. Ueberſ.

den Huſaren verfolgt, weil das Tirailliren ihr eigentlicher Dienſt iſt. — Bei dieſen Uebungen ſind die Huſaren vollkommene Meiſter ihrer Pferde, die ſie gut in der Hand und zwiſchen den Beinen haben; ſie ſind auch Herren ihrer ſelbſt und wiſſen die dargebotenen Terrainverhältniſſe geſchickt zu benutzen, um zur rechten Zeit zu feuern. — Ihre Mousquetons *) ſind noch kürzer, plumper und unbequemer als die unſern, und ungeachtet dieſes wirklichen Uebelſtandes, gibt es wenige feuerſcheue Pferde; die, welche einige Schwierigkeiten machen, werden mit der größten Sanftmuth behandelt, man beſiegt ihren Widerwillen durch Schmeicheleien und nicht durch Gewalt.

Die verſchiedenen Raillirungen gehen mit großer Schnelligkeit vor ſich; mit aller Leichtigkeit werden die Rechts- und Linkswechſelungen, die kleinen Touren rechts und links ausgeführt. Die Leute ſind raſch in der Handhabung ihrer Waffen, der Säbel hängt am Handriemen. — Ihr Tirailleursunterricht iſt ebenſo complicirt wie der unſrige; ich glaube ſie haben zu viele Raillirungsarten.

Ueberall, wo für die Ausführung einer Sache nur eine Art eingeführt iſt, macht ſie der Soldat ſtets gut; ſobald es aber mehre Ausführungsarten gibt, entſtehen Zweifel und dadurch ein Zaudern. Uebrigens begreift der ungariſche Huſar inſtinktmäßig ſeine Aufgabe und erräth ſie, wenn er ſie auch nicht weiß; deshalb werden auch ſeine Plänklerbewegungen, vor-, rückwärts oder in die Flanke, mit einer ſeltenen Perfection ausgeführt.

Ausbildung der Maſſen.

Die öſterreichiſche Cavalerie manövrirt in großen Körpern gut; das Commandowort iſt dabei kurz und gut vernehmlich. — Von allen Graden wird das entſchiedenſte Stillſchweigen beobachtet.

Der directe Truppenbefehl zu ſtark.

Das Commando eines Oberſten iſt ungeheuer; es kommt dem eines Diviſionsgenerals in Frankreich oder in Preußen gleich: er befiehlt über 1200—1500 Pferde. Ungeachtet der

*) Carabiner. Anm. d. Ueberſ.

entſchiedenen Schwierigkeiten eines ſolchen unmittelbaren Commandos, ſah ich nicht einen Würdenträger dieſes Grades, der ſeinem Platze nicht gewachſen geweſen wäre, ja einige derſelben füllten ihn ſogar auffallend gut aus. Schon durch die Organiſation der Cavalerie in große Abtheilungen, wird das Exerciren ohne Vergleich ſchwerer als in andern Armeen. Im Cavalerielager zu Portenone rückten die Huſarenſchwadronen mit 160 Pferden zum Exerciren aus; da nun die Ausführung der meiſten Bewegungen nicht mit Escadronen, ſondern durch vereinigte zwei Escadrons, die eine Diviſion unter dem Commando eines Majors, und in dieſer Verbindung die taktiſche Einheit in der Cavalerie bilden, geſchieht, ſo nehmen die Schwierigkeiten derſelben natürlich um Vieles zu.

Die Subalternoffiziere commandiren und kämpfen im Gliede; der Escadronscommandant iſt immer an der Seite des Flügelmannes; in der Diviſionseintheilung, wo die Rittmeiſter der rechts oder links ſtehenden Escadrons am rechten oder linken Flügel ihrer Escadrons ſtehen, faſſen ſie die Diviſion ein.

Die Leute werden zu Vieren abgezählt; immer wird ſich zu Vier gebrochen, mit Vieren entwickelt. — Der Mechanismus zu allen Vorwärtsentwickelungen iſt ganz von dem unſrigen verſchieden; halb rechts oder links, um in der Verlängerung der Front anzukommen, gibt es nicht, ſondern man gelangt durch mehr oder weniger erzwungene Obliquen dahin. — Dieſe Obliquen, überdies nicht gleich den unſeren mit dem Knie hinter dem Knie des Nebenmannes, ſondern der Pferdekopf hinter dem Knie des Nebenmannes, ſind von großer, durch das Reglement, welche ihre Ausführung im Galopp vorſchreibt, noch erhöhter Schwierigkeit. Die Präciſion und Uebereinſtimmung, womit ich dieſe ſchwierigen Bewegungen ausführen ſah, zeigen aber, in welchem Grade die Leute Herren ihrer Pferde ſind.

Manövers.

In dem Jahre der Lager von Portenone und Peſth wurde ein neues Reglement über die Bewegungen in der öſterreichiſchen Cavalerie verſucht. Mit Ausnahme der eben geſchilderten Bewegungsart zum Vorrücken in die Schlachtlinie und der Deployirungen zu Vieren, welche beide in den Reglement beibehalten wurden

und die bei unſerer Cavalerie nicht in Anwendung kommen, ſind alle Bewegungen, mit geringem Unterſchiede, wie bei uns.

Die Oeſterreicher manövriren nicht mit zwei Treffen; ſie behaupten, daß das erſte, wenn es geworfen wird, das zweite mit ſich reißt und in einer richtigen Folge dieſer Anſicht, treffen ſie auch ganz beſondere Dispoſitionen. — Ihr erſtes Treffen — blos zu Scheinangriffen beſtimmt, — iſt ſchwach und beſteht nur aus Artillerie und einigen Escadrons; der wahre Schlachtkörper iſt die zweite Linie; dieſe iſt zahlreicher, ſtärker und von viel ausgedehnterer Fronte. Ihre Flügel werden von Regimentern gedeckt, welche Escadrons in geſchloſſenen oder geöffneten Colonnen in Bereitſchaft halten, um ſie nach den gefährlichen Punkten zu werfen. — Dieſe Dispoſition ſchien mir gut, auch ſind die Commandanten der Reſervetruppe raſch mit der Formirung fertig.

Durch eine ſonderbare Anomalie ſchreibt daſſelbe Reglement, das vielleicht mit Recht das Zurückweichen des erſten Treffens für gefährlich hält, den Rückzug en echiquier vor, der doch tauſend Mal gefährlicher und complicirter iſt. Uebrigens geben Offiziere zu, daß dies ein Verſtoß der Vorſchriften ſei.

Doppelcolonnen.

Da die Einheit des directen Commandos ohne Vergleich größer in Oſterreich als irgendwo anders iſt, ſo mußte dieſes Verhältniß auch ſeine eigenthümlichen Reſultate nach ſich ziehen.

Je zahlreicher eine Truppe iſt, deſto ſchwerfälliger wird ihre Bewegung. Das Maximum unſerer Regimenter überſteigt nicht vier kleine Escadrons, daher dieſe kleine Truppe auch leicht in allen Richtungen zu bewegen iſt; wenn aber in Oeſterreich ein Minimum von 1200 Pferden ſich immer auf einem Flügel formiren ſollte, ſo würde gewiß die Hälfte der Tageszeit darauf gehen, um nur einige Bewegungen auszuführen. Man war alſo gezwungen, ein Verfahren zu finden, durch das man ſie ſo raſch als möglich zu Stande brächte; und dies gab die Veranlaſſung zu den Doppelcolonnen, die bei der öſterreichiſchen Cavalerie ſo häufig und mit vollem Rechte in Anwendung ſind, weil gerade nur die Hälfte des Terrains und das zwar in der halben Zeit zu durchſchreiten iſt, als wenn die Bewegung auf einem der Flügel vor ſich gehen ſollte.

Ueber dieſen Gegenſtand hat unſer Reglement nur für den alleinigen Fall der Defileepaſſirung, die Doppelcolonnen angedeutet; ich glaube aber, daß es ſehr nützlich wäre, bei den meiſten Formationen nach einem größern Maßſtabe, dieſe Methode in Anwendung zu bringen.

Gewiß iſt es, daß jede, wie immer geſtaltete Formation, mit einer doppelten Schnelligkeit und einer halb ſo großen Anſtrengung zu Stande gebracht wird, als wenn ſie auf einem der Flügel ſtatt fände. Bei den ungariſchen Huſaren habe ich dieſe Doppelcolonnen von den meiſten Oberſten mit einer großen Perfection gebrauchen und dirigiren geſehen. Uebrigens iſt dieſe Truppe zu Allem geſchickt; ſie macht Frontmärſche mit 3—4000 Pferden, ohne daß ein einziges davon vorprelle, oder nur ein Reiter zurückbleibe, und ohne daß jemals eine Störung vorkomme; es iſt aber auch wahr, daß ihr Exercierplatz wahrſcheinlich der ſchönſte in der Welt iſt.

Ohne Zweifel manövrirt auch die deutſche Cavalerie im wahren Sinne des Wortes gut, doch ſchien ſie mir jene Leichtigkeit zu entbehren, welche die Ungarn auszeichnet. Einige Regimenter in der Umgegend Wiens haben den ſehr ausgeſprochenen Gefallen des Kaiſers an den Kriegsmanövern empfunden, der ſich an den Flanken ihrer Pferde auf eine ſchmerzliche Weiſe abzeichnete. So iſt alſo, vom Geſichtspunkte der einzelnen praktiſchen Abrichtung, die öſterreichiſche Cavalerie ſehr weit vorgeſchritten und in Bezug auf die Bewegungen im Großen, manövrirt ſie, ungeachtet des Uebelſtandes eines offenbar zu großen unmittelbaren Commandos, ungeachtet des dafür unzureichenden Cadres an Offizieren und Unteroffizieren, ſehr geſchickt und wird ſehr gut geführt.

Effectivſtand der Armee am 25. October 1852.

Nachdem die verſchiedenen Elemente, aus welchen die öſterreichiſche Armee zuſammengeſetzt iſt, geſchildert ſind, wollen wir in Ziffern die Geſammtheit ihres Effectivſtandes, wie er am 25. October 1852 beſtand, angeben.

In dieſer Epoche erſchien der Effectivſtand der Armee mit 477,069 Mann und 54,620 Pferden, die ſich auf folgende Art vertheilen:

Tableau der österreichischen Armee am 25. Oct. 1852, vertheilt wie folgt:

I. Infanterie.

Nach der Waffengattung zergliedert.	Anzahl der Bataillone.	Effectivstand jedes Bataillons.	Summa.	Effectivstand jeder Waffengattung. Mann.	Pferde.
62 Infanterieregimenter zu 4 Bat.	248	1278	316944		
25 Bataillone Jäger	25	946	23650		
17 active Bataillone Grenzer	17	1000	17000		
1 Tyroler Jägerregiment	6	1000	6000		
1 Regiment Pioniere [1])	4	1000	4000	379594	„
1 Bataillon Czaikisten [2])	1	1000	1000		
5 Garnisonsbataillone [3]) [4])	5	1000	5000		
Straftruppen, welche nicht im Tableau aufgenommen, geschätzt auf [5])	6	1000	6000		

II. Cavalerie.

Nach der Waffengattung zergliedert.	Anzahl der Escadronen.	Effectivst. jeder Escadron. Mann.	Pferde.	Summa. Mann.	Pferde.	Effectivstand jeder Waffengattung. Mann.	Pferde.
8 Küraſſierregimenter zu 6 Escadrons	48	162	150	7776	7200		
7 Dragonerregimenter zu 6 Escadrons [6])	42	162	150	6804	6300	50460	46620
11 Uhlanenregimenter zu 8 Escadrons [7])	88	195	180	17160	15840		
12 Huſarenregimenter zu 8 Escadrons	96	195	180	18720	17280		

III. Artillerie und Genie.

Nach der Waffengattung zergliedert.	Bestand. Mann.	Pferde.	Mann.	Pferde.
5 Regimenter Artillerie [8]) (132 Batterien mit 792 Geschützen)	13815	„		
14 Zeugdistricte	3000	„		
8 Festungsbataillone	3200	„	31015	8000
2 Regimenter vom Genie, Sappeurs, Pontoniers [9]) und Mineurs	5000	„		
Bespannungen	6000	8000		

IV. Gensdarmerie.

16 Regimenter	16000	„
Totalsumme des Effectivstandes der österreichischen Armee	477069	54620

Die Anmerkungen 1 — 9 siehe Seite 64.

Neue Organiſation der Reſerve.

Mit einer ſo impoſanten Macht hatte Oeſterreich bis jetzt keine andere Reſerve, als die Landwehr, welche ſelbſt nicht in allen Theilen der Monarchie eingeführt war. Dieſe Reſerve hatte alle Unzulänglichkeiten der Sache, ohne in irgend einem Falle die Vortheile gewähren zu können, welche man davon hätte erwarten ſollen.

Abſchaffung der Landwehr, Organiſation der Reſerve.

Durch ein kaiſerliches Patent vom 30. Juli 1852 wurde das Landwehrinſtitut abgeſchafft und durch eine Reſerve erſetzt, welche alle Kronländer in ſich einſchließt. — Die zwei zuletzt ausgedienten Contingente werden mit Recht einen Theil der Reſerve ausmachen. Wenn man alſo eine jährliche Entlaſſung von 50 bis 60,000 Mann annimmt, ſo kann man die neue Reſerve auf nicht weniger als 100 bis 120,000 ſchätzen; durchaus unmittelbar dis-

---

1) Hier wäre das Flotillencorps, errichtet Anno 1848, anzuſetzen geweſen. Seine Abtheilungen ſind auf dem Gardaſee, der Donau, dem Po, dem Langenſee und auf den Lagunen Venedigs vertheilt.

2) Dieſes Bataillon wurde im Jahre 1852 in das jetzige Titler-Grenz-Infanterie-Bataillon umgewandelt; ſeine früheren Functionen wurden zum Theil aufgehoben, zum Theil ſind ſie an die Donauflotille übergegangen.

3) Es beſtehen nunmehr 4 Garniſonsbataillone.

4) 2 Bataillone des Militair-Grenz-Cordons in der Bukowina und 3 Sanitätsbataillone wären hier einzuſchalten.

5) Oeſterreich hat 6 Disciplinarcompagnien, daher dieſer Stand ungefähr um das Fünffache zu hoch angeſetzt iſt.

6 u. 7) Nach der neueſten kaiſerlichen Verordnung iſt ſofort ein achtes Dragoner- und ein zwölftes Uhlanenregiment zu errichten.

8) Und das Raketeurcorps.

9) Die Pontoniere, ſeit 10 Jahren mit dem Pioniercorps vereiniget, beſtehen als ſelbſtſtändiger Truppenkörper nimmer.

Anmerkungen des Ueberſetzers.

ponible Leute, die noch an die Truppe gewöhnt ſind, in derſelben Waffe, der ſie angehörten, fortdienen und deren Bekleidung und Ausrüſtung in den Monturcommiſſionen bereit liegen.

Wenn man die durch die Grenzregimenter natürlich gebildete Reſerve, von der ein einziges Bataillon von dreien zur activen Armee gehört, zu jenen hinzuſchlägt, ſo wird man ſich überzeugen können, daß die gegenwärtige Reſerve eine ſehr beträchtliche iſt, und daß ſie in einigen Wochen der activen Armee einverleibt werden könnte.

Dieſe Maßregel hat eine große Tragweite, denn ſie iſt in militairiſcher Beziehung unbeſtreitbar gut und bringt, vom politiſchen Standpunkte aus, die Verſchmelzung der verſchiedenen, die Monarchie bildenden, Länder um einen Schritt vorwärts. Sie ſtürzt Privilegien, welche denen, die ſie beſaßen, keinen Vortheil brachten, dem wahren Nationalintereſſe aber ſchädlich waren, um, und zeigt endlich, daß die öſterreichiſche Regierung mit Geſchicklichkeit die Stellung, in welche ſie die Ereigniſſe des Jahres 1848 brachten, zu benutzen verſteht. — Noch vor ſechs Jahren würde die Regierung einen ähnlichen Entſchluß nie gewagt haben.

Errichtung von Depotbataillons.

Es iſt noch eine andere ganz verſchiedene wichtige Maßregel von der öſterreichiſchen Regierung genommen worden. — Der Kaiſer befahl durch eine Reihe von Verordnungen für den 1. November 1852 die Formation eines fünften Bataillons — Depotbataillon genannt, — bei jedem Infanterieregimente. Dieſes Bataillon beſteht aus 852 Mann. — Ebenſo wurde in derſelben Zeit ein Depot von drei Compagnien für das tyroler Jägerregiment geſchaffen, eine Depotcompagnie für jedes Jägerbataillon von ſechs Compagnien, und eine halbe Depotcompagnie für ein Bataillon von vier Compagnien. Dieſe Compagnien haben einen Stand von 213 Mann.

Errichtung von Depotescadrons.

Endlich ſchuf der Kaiſer durch ein Decret, de dato Klauſenburg 3. Auguſt 1852, für den 1. November deſſelben Jahres, für jedes Cavalerieregiment eine Depotescadron.

Dieſe Escadron wird einen Effectivſtand haben von:

Bei der ſchweren Cavalerie 139 Mann, 113 Pferde, bei der leichten Cavalerie 172 Mann, 143 Pferde.

Vermehrung des Effectivſtandes mit 1. November 1852.

Die öſterreichiſche Armee erhält alſo mit 1. November 1852 eine Vermehrung von:

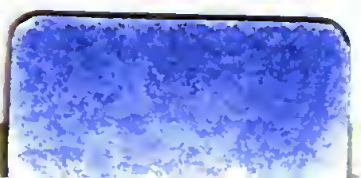
	Mann.	Pferde.
62 Bataillons zu 852 Mann	52,824	
18 Depotcompagnien der tyroler Jäger und Jägerbataillons, zu 213 Mann	3,834	
15 Escadrons zu 139 Mann und 113 Pferden	2,085	1,695
23 Escadrons zu 172 Mann und 143 Pferden	3,956	3,289
Totalſumme der Vermehrung	62,699	4,984
Uebertrag des detaillirten Effectivſtandes Seite 63	477,069	54,620
Effectivſtand der öſterreichiſchen Armee mit 1. November 1852	539,768	59,604

Nach der gemachten Schilderung der öſterreichiſchen Armee, bleibt mir nur noch übrig von ihren Sympathien zu ſprechen; denn die Sympathien und Antipathien einer Armee machen auch einen anſehnlichen Theil ihrer Stärke aus. Gut denn! — nach dem, was ich beobachten konnte, fühle ich mich zu dem Glauben berufen, daß Oeſterreichs nördlicher Nachbar noch weit entfernt iſt, die Sympathien dieſer Armee erworben zu haben. Die durch die letzte ruſſiſche Intervention im ungariſchen Kriege der militairiſchen Eigenliebe des Landes beigebrachte und noch friſche Wunde ganz bei Seite geſetzt, ſchien mir in den öſterreichiſchen Offizieren eine große Abneigung gegen das Weſen, gegen die Art der den Ruſſen auferlegten Disciplin, gegen das, was bei ihnen Sitten und Gebräuche noch aus den barbariſchen Zeiten beibehalten haben, zu herrſchen, und ungeachtet einiger alter Vorurtheile gegen uns, gefalle ich mir doch in dem Glauben, daß ihre Sympathien ſich mehr auf unſere Seite neigen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

UA 670 .C315 C.1
Oesterreich's Militair-Macht :
Stanford University Libraries
3 6105 035 877 005

UA
670
C315

Date Due

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305